

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigenzeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 42 (1. Blatt)

Donnerstag, den 6. April 1916

44. Jahrgang.

Eine Erklärung der holländischen Regierung.

Der 4. Zeppelinbesuch in England. — Starke französische Stellungen erobert. — Oesterreichischer Fliegerangriff auf Ancona.

Aus der Geheim Sitzung der holländischen Kammer.

(SK) Im Laufe des Vormittags hörte man im Haag von verschiedenen Seiten, daß keine besonders bedeutungsvollen Erklärungen nach der Sitzung des Generalschiffes der Zweiten Kammer zu erwarten seien. Aus diesem Grunde und wohl wegen des plötzlich eintreffenden schneidenden kalten Windes hatten sich auf dem historischen Binnenhof vor dem Gebäude der Generalsstaaten nur wenige Menschen eingefunden, in den Straßen drängten sich jedoch die Massen vor den Aufschlagstufen der Zeitungen. Die holländische Bevölkerung bewahrt indes im allgemeinen ihre Ruhe. Mit noch größerer Zurückhaltung wurde dann endlich das Ergebnis der Geheim Sitzung veröffentlicht. Nach Beantwortung der ersten auf der Tagesordnung stehenden Fragen wurde der Antrag gestellt, die Behandlung derselben aufzuschieben und die politische Lage zu besprechen, worauf der Ministerpräsident aufstand und sagte, daß die politische Lage nicht mehr so ernst sei, daß ihrer wegen die Behandlung der laufenden Angelegenheiten unterbrochen werden müßte. Durch diese Erklärung wird die Annahme bestätigt, daß vor einigen Tagen sehr ernste Ereignisse vor sich gegangen sind, daß jedoch die Gefahr vorläufig als überwunden betrachtet werden kann.

Der Wortlaut der Regierungserklärung.

(W) Die geheime Sitzung der Zweiten Kammer hat bis 1/2 Uhr gedauert. Nach Wiederannahme der öffentlichen Sitzung hat die Regierung folgende Erklärung abgegeben: Die Regierung legt Wert darauf, im Anschluß an das in der geheimen Sitzung Mitgeteilte öffentlich zu erklären, daß die Suspension der periodischen Urlaube eine Vororgemäßregel ist, die mit dem unerschütterlichen Verschlusse, unsere Neutralität strikte zu wahren, zusammenhängt. Die Maßregel ist nicht eine Folge von bestehenden politischen Verwicklungen, sondern hat ihre Ursache in Daten (wörtlich gegeben), die eine Zunahme der Gefahren, denen unser Land ausgesetzt ist, befürchten lassen. Es würde nicht im Interesse des Landes sein, über den Inhalt dieser Angaben etwas mitzuteilen.

Keine Beruhigung in Holland.

(TU) Die Regierungserklärung machte keineswegs einen beruhigenden Eindruck; im Gegenteil, sie hat wieder die wildsten Gerüchte entfacht. Die Meinung, man könne aus den Zeitungen ersehen, was die Nation bewegt, trifft schon in normalen Zeiten für Holland nicht zu; aber in einer kritischen Zeit wie dieser, ist sie grundfalsch. Die großen Zeitungen legen sich in solchen Zeiten eine so große Reserve auf, daß sie nicht nur verschweigen, was sie wissen, sondern auch, was sie über die Ereignisse des Tages tatsächlich denken. So spiegelte sich auch gestern in den Abendzeitungen nicht die große Erregung ab, die die Regierungserklärung hervorgerufen hat. Alle sind darin einig, daß die Lage fortwährend durchaus ernst bleibt und daß bedeutende Ereignisse zu befürchten sind, wenn auch nicht in kurzer Frist. Jedermann glaubt in der Erklärung, die überhaupt wenig besagt, eine Bestätigung seiner eigenen Auffassung zu sehen. Am hoffnungsvollsten sind diejenigen, die annehmen, die Maßnahmen der Regierung seien getroffen, um Deutschland über die Entschlossenheit Hollands, nach Westen hin seine Neutralität zu verteidigen, zu beruhigen. Weniger beruhigt sind jene, die einen Ueberfall seitens Englands fürchten, und dieser sind nicht wenige. Natürlich tauchen wieder viele Gerüchte auf.

England und Holland.

(TU) Neuer meldet: Im Anschluß an die sensationellen Berichte, welche gestern in Holland verbreitet wurden, wird offiziell mitgeteilt, daß zwischen England und seinen Bundesgenossen und den Niederlanden nichts vorgefallen ist. Auf der Pariser Konferenz sei über Holland weder diskutiert noch gesprochen worden. Die Berichte, daß die Militären den Plan haben, oder hatten, eine bewaffnete Macht in Holland festzusetzen, ist völlig unwahr.

Vom Seekrieg.

Ein 4. Luftangriff gegen England.

(W) Berlin, 4. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiff-Angriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great Harmouth mit Bomben besetzt. Die Luftschiffe sind, trotz der feindlichen Beschießung, unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der englische Bericht über den 4. Angriff.

(W) Ueber den Luftangriff in der letzten Nacht wird amtlich gemeldet: Ein Luftschiff, das die Nordküste heimsuchte, warf 22 Explosiv- und 25 Brandbomben ab. Zwei Luftschiffe erreichten die östlichen Grafschaften um ungefähr 10 Uhr 15 Min., kreuzten bis 1 Uhr früh und wurden beide verschiedene Male von Abwehrkanonen beschossen. Es scheint, daß sie dadurch behindert wurden, eine bestimmte Dichtigkeit als Ziel zu wählen. Diese Luftschiffe warfen 33 Explosiv- und 65 Brandbomben ab. Soweit festgestellt werden konnte, wurde in England niemand verwundet.

Reuterische Abschwächungsverläufe.

(TU) Die Erfolge der deutschen Zeppeline sucht Reuter durch folgende Meldung abzuschwächen: Die mit bisher ungekannter Seftigkeit unternommenen Angriffe der Zeppeline in den letzten Tagen der vorigen Woche von Schottland bis Kent beweisen, daß die Angreifer nicht im Stande sind, die Hauptstadt zu erreichen, obgleich sie dazu die verwegenen Versuche gemacht haben. Deutsche Berichte über das Werfen von Bomben von London bis zur Towerbrücke auf die militärischen Lager sind unwahr und auch der Angriff auf die Batterie bei Towerbrücke und auf Newell sind erfunden.

Zu den Zeppelinangriffen auf England.

(TU) Aus Christiania wird gemeldet: Beim letzten Zeppelinangriff sind 50 Personen getötet und 166 verwundet worden. Der an Privathäusern angerichtete Schaden ist unermesslich groß, der an militärischen Bauten angeblich sehr gering. Der heruntergeschossene Zeppelin liegt auf einer Sandbank in der Themse bei nur 4 Meter Wassertiefe und soll durch Tauchboote herausgeholt werden.

Die Beschießung eines Zeppelins.

(TU) Ein Augenzeuge gibt eine packende Schilderung von dem Rückzuge eines Zeppelins, der wild beschossen wurde. Granaten sprangen in unmittelbarer Nähe des Luftschiffes, dessen Besatzung verzweifelte Versuche machte, höher zu kommen, und in 20 Minuten 20 Bomben auswarf. Man konnte dann sehen, wie das Luftschiff die Nase allmählich hoch richtete, bis es fast senkrecht stand. Dennoch trafen die Scheinwerfer es und man konnte Treffer beobachten. Das Schiff fing aber nicht Feuer und entkam, nachdem es zur Erleichterung selbst die Benzinbehälter geleert hatte. Nirgendwo in den angegriffenen Orten entstand eine Panik.

Die Beruhigungskanone.

(o) Die englischen Militärkritiker fahren fort, die zuständigen Behörden wegen der Unzulänglich-

keit der Abwehrmaßnahmen gegen die Zeppelin-gefahr anzuklagen und geben in ihrer Entrüstung manches kund, was die Heeresleitung weit lieber verborgen gehalten hätte. So erzählen sie: In einer Stadt der Ostküste führte man eine Woche oder zwei nach einem Luftangriff zwei Abwehrgeschütze durch die Straßen, die Einwohnerschaft freute sich über die gewonnenen Verteidigung ihrer Stadt; eine Woche darauf aber wurden dieselben Geschütze in eine andere Stadt zu gleichem Zwecke gebracht. In einer großen Maschinenfabrik an der Ostküste wurde eine Kanone aufgestellt und Tag und Nacht unter Wache gehalten. Natürlich glaubte alles, sie gehöre zu den Verteidigungsanstalten für die Stadt; es fand sich aber danach, daß es eine Strohmannkanone und aus Holz gebaut war. In einer öffentlichen Versammlung, der zwei Generale beizuhöhen, erwähnte das Unterstaatssekretär der Marine, wobei ein Polizeihauptmann ihm zurief: Das war eine militärische Übung. Redner hielt jedoch seine Behauptung aufrecht, die Regierung habe damit den Zweck verfolgt, den Argwohn und die Angst des Volkes zu beschwichtigen; eine Täuschung, die der Militärbehörde denn doch ganz unwürdig sei. Der Unterstaatssekretär Tennant kam in seiner Rede nicht auf Gelders Vorwürfe zurück; ein anderer Abgeordneter aber bestätigte, laut „Köln. Ztg.“, daß die Popanzkanone von Stadt zu Stadt, wo immer ein Luftangriff vorgekommen, geführt worden sei, um die Leute zu beruhigen. Das heiße doch, das Volk zum Narren halten.

Die Lage in der U-Bootsfrage

sieht man in Washington nach wie vor als ernst an, betont jedoch, daß Präsident Wilson keinen entscheidenden Schritt tun werde, bevor nicht unumstößlich dargetan sei, daß die Dampfer „Suffex“ und „Englismann“ von deutschen Tauchbooten versenkt worden seien. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, berichtete nach Washington, der deutschen Regierung sei offiziell von den Angriffen auf die beiden genannten Schiffe nichts bekannt, jedoch sei eine Untersuchung eingeleitet. Die holländische „Zubantia“, von der englischerseits auch fortgesetzt bekannt wird, daß sie das Opfer eines deutschen Tauchbootes geworden sei, ist offenbar auf eine treibende Mine gelaufen und gesunken. Das hat jedoch auch der Konful von Guatemala in Stuttgart und amerikanische Staatsangehörige, Herr Schilling, bezeugt, der bei dem Untergang der „Zubantia“ sich an Bord dieses Schiffes befand, indem er einem Vertreter der „Berl. Ztg.“ erklärte: Ich las ein Bißchen und schlief dann ein. Plötzlich wurde ich durch einen Knall und eine darauf folgende Erschütterung des ganzen Schiffes aufgeweckt. Kurz darauf stoppten auch die Maschinen. Mir war der Knall verhängnisvoll, da er mir genau so vorkam wie das Plagen einer treibenden Mine, das ich vor sechs Monaten im Kanal miterlebt hatte. Der Konful schäuferte dann noch die Schwierigkeit des Rettungswerkes, da manches nicht so in Ordnung war, wie es hätte sein müssen.

Mit Wilsons auswärtiger Politik

sind maßgebende Führer der demokratischen Partei so unzufrieden, daß schon heute die Wiederwahl des demokratischen Herrn Wilson im hohen Maße zweifelhaft erscheint. Der demokratische Kongreßabgeordnete Page, ein Bruder des amerikanischen Botschafters in London, lehnte eine Wiederwahl in den Kongreß aus Opposition gegen die Wilsonsche Politik ab und sagte in einem offenen Schreiben an seine Wähler: Die 500-Millionen-Dollar-Anleihe, die amerikanische Kapitalisten für England besorgt haben mit Einwilligung der Regierung, hat den letzten Schimmer und Schein einer Neutralität in den Vereinigten Staaten zerstört und wird uns wahr-scheinlich in den Krieg verwickeln. Die Resolution wegen Warnung der amerikanischen Flieger vor Benutzung bewaffneter feindlicher Handelschiffe war durchaus notwendig. Gäbe ich meine Stimme gegen die Resolution der Warnung ab, so läße ich damit die Verantwortlichkeit für den Tod aller derjenigen Amerikaner auf mich, die in Gemangelung einer solchen Warnungsresolution ihr Leben bei der Verteidigung eines der bewaffneten Schiffe der Krieg-

führenden verlieren und dadurch vielleicht das Land in den Krieg hineintreiben könnten. (o)

Werbung und amerikanisches Bürgerrecht.

(o) Alle amerikanischen Bürger, die nach Europa gehen und sich dort anwerben lassen, verlieren nach einer reichlich spät getroffenen Entscheidung der Washingtoner Regierung ihr amerikanisches Bürgerrecht. Die Bundesbehörde weist zur Begründung der Verfügung darauf hin, daß jeder Amerikaner, der sich in einer europäischen Armee anwerben lasse, einen Eid ablegen müsse, in dem er der betreffenden Fahne, unter der er kämpft, Treue gelobt. Dadurch verliert er ohne weiteres sein amerikanisches Bürgerrecht.

Amerikas Munitionsschwierigkeiten.

(o) Nach New Yorker Berichten haben die Munitionsfabriken der Regierung in Washington mitgeteilt, daß sie infolge ihrer Ueberlastung mit ausländischen Kriegsaufträgen und aus Mangel an den erforderlichen Rohstoffen für die Aufträge der amerikanischen Regierung eine lange Lieferungsfrist beanspruchen. Auch die Durchführung des amerikanischen Flottenprogramms leidet unter ähnlichen Schwierigkeiten.

Englische Uebergriffe gegen amerikanische Bürger.

(TU) Eine Verletzung der Rechte amerikanischer Bürger haben sich nach einer Meldung der New Yorker Staatszeitung die englischen Behörden von Kingston (Jamaika) zuschulden kommen lassen. Zwei Angehörige der Vereinigten Staaten, die Gebrüder Maurer, die nach Feststellung des amerikanischen Konsuls in Puerto Columbia Amerikaner waren, wurden unter der Beschuldigung, Deutsche zu sein, von dem amerikanischen Dampfer „Carillo“ heruntergeholt und in das Gefangenenslager gebracht. Ein Protest des Kapitäns der „Carillo“ blieb ohne Erfolg.

Die Uivervandtsblockade gegen die Neutralen.

(f) Der Londoner Korrespondent des „Pett Journal“ hatte, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Paris, mit Lord Robert Cecil eine Unterredung über die Blockade-frage. Wiederholt betonte Cecil, die Alliierten wollten den Handel Deutschlands vernichten und seine Verproviantierung schlechthin unterbinden. Die mit diesen Absichten notwendig verbundene Mißachtung der Rechte der Neutralen und die Schädigung des neutralen Handels suchte Cecil mit der scheinheilig gewonnenen Logik des folgenden Satzes zu beschönigen und zu rechtfertigen: „Indem wir nicht aus den Augen verlieren, daß wir, wenn wir für unsere eigene Existenz kämpfen, auch für die Zivilisation kämpfen, dürfen wir in der Ausübung unserer Rechte als Kriegsführende die Grundsätze des internationalen Rechts so anwenden, wie es die neuen Verhältnisse notwendig machen, damit die Wirksamkeit der ergriffenen Maßnahmen gewährleistet werde.“ — Wie man sieht, gibt es im Uivervand bei der rückichtslosen Anwendung der schärfsten Mittel gegen Deutschland nicht die geringsten Bedenken wegen der Verletzung neutraler Rechte und Interessen.

Neutrale gegen die Willkür des Uivervandes.

(W) Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt u. a.: Die Folgen der Pariser Konferenz stellen sich für die Neutralen und ihre Existenz als höchst bedenklich heraus. England läßt den Art. 19 der Londoner Deklaration fallen, womit die Neutralen gänzlich der Willkür der Kriegführenden ausgeliefert sind. Besonders für Holland und die nordischen Staaten bedeutet die neue Maßnahme einen empfindlichen Schlag gegen die Grundlagen ihrer Existenz. Mit dieser Erklärung reserviert sich England und Frankreich das Recht, die Selbstbehaltung dieser Staaten vollständig von ihrem eigenen Gutdünken abhängig zu machen. Damit ist auch jeder Schein von Respektierung der Selbstständigkeit der Neutralen abgeschafft. Sollte den

Krieg noch lange dauern, so wird für die Neutralen ausnahmslos die Frage akut werden, ob sie sich auf die Länge in solche Abhängigkeit begeben können, ohne langsam ihre eigene Existenz zu untergraben.

Die Untersuchung des „Cubantia“-Falles.

(TU) Von dem holländischen Marineministerium wurden zwei amtliche Bekanntmachungen veröffentlicht. Erstens: Nach einem beim Marineministerium eingelaufenen Bericht wurde der holländische Schoner „Elisa Helena“ Montag nachmittag gegen 8 Uhr in der Nordsee torpediert. Die Besatzung wurde durch das Rettungsschiff „Atlas“ an Bord genommen, von wo sie abgeholt wurde. Bei ihrer Ankunft wird eine Untersuchung angestellt werden.

Zweitens teilt das Marineministerium mit: Die Untersuchung auf dem Wrack der „Cubantia“, die anfänglich von dem holländischen Vizekonsul in London, ist von der Regierung übernommen worden. Wegen des ungünstigen Wetters konnte vor der vergangenen Woche nicht mit der Untersuchung begonnen werden. Es ist gestern gelungen, die richtige Stelle des Wracks zu bestimmen und durch Taucher auf dem Schiff „Wodan“ eine erste Untersuchung vornehmen zu lassen. Heute morgen wurden die Taucharbeiten fortgesetzt, es sind jedoch noch keine weiteren Berichte eingelaufen, da das Wetter ungünstig war.

„Elisa Helena“ gesprengt.

(W) Der Korrespondent der „Niederl. Telegrafisch-Agenur“ sprach mit dem Kapitän des holländischen Schoners „Elisa Helena“. Das Schiff wurde nicht torpediert, sondern um 3 Uhr nachmittags von einem deutschen U-Boot in der Höhe des Nordrinder Leuchtschiffes angehalten. Das Schiff hatte eine Ladung gehobelter Holzes. Ein er der Offiziere des deutschen U-Bootes verlangte die Schiffspapiere, und nachdem diese durchgesehen waren, wurde der Befehl 5 Minuten Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen. Die Deutschen brachten dann Bomben an Bord und sprengten das Schiff in die Luft.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

(TU) Ein Lloydbericht meldet: Das Dampfschiff „Berth“ aus Glasgow ist zum Sinken gebracht worden. 6 Mann der Besatzung sind ertrunken, 8 wurden gerettet. — Weiter meldet ein Lloydbericht, daß das norwegische Dampfschiff „Inu“ versenkt wurde. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 4. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Etienne haben sich die Engländer nach starker Feuerbereitschaft in den Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt. — In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April, südwestlich und südlich der Feste, sowie im Caillotte-Walde starke französische Verteidigungsanlagen in erbittertem Kampfe genommen und in den eroberten Stellungen alle, bis in die letzte Nacht fortgesetzt, Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kraft einsetzend und mit außerordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im Caillotte-Walde verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unserem Angriff am 2. April sind an unversehrten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute 8 Maschinengewehre eingebracht worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von Widish, sowie zwischen Narocz und Wisniew-Sec lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: In der Nacht war ein Zepplin acht Bomben auf Düllingen. Der angestrichelte Materialschaden ist unbedeutend. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, vier verwundet. Westlich der Maas andauernde Beschäftigung der Dörfer Haucourt und Senes ohne sonstige Geschehnisse. Die Kämpfe bei Douaumont und Baug sind für uns günstig verlaufen. Wir gewannen im Gebiete von Caillotte-Wald. Unsere Linie lehnt sich rechts an den Sumpf von Baug an, durchquert das Caillotte-Gebölz, dessen nördlichen Zipfel der Feind besetzt hält und schließt sich unseren Stellungen südwestlich des Dorfes an. Es bestätigt sich, daß die gestrigen deutschen Angriffe sich über einer Front von drei Kilometern ausdehnten und in aufeinanderfolgenden Wellen folgten kleine Sturmkolonnen. Unser Artillerie- und Infanteriefeuer verursachte große Verluste in den Reihen der Feinde. In der Voivre-Gebene war die Nacht ruhig. In der Voivre-Gebene verursachte unser Artilleriefeuer mehrere Brände in Reman Bois und westlich Leintrey. In der Gegend von Ancerville südlich Blamont wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellung zu erreichen versuchte, durch Gewehrfeuer abgewiesen. Bei Mogen ist ein deutsches Flugzeug in unsere Linien gefallen. Der Flieger wurde gefangen genommen. — Der Bericht vom Abend: Zwischen Sot-

ions und Reims richteten wir ein konzentrisches Feuer auf deutsche Anlagen nördlich des Buttes-Walbes und auf den Hügel von Saignes. In den Argonnen beschossen unsere Batterien mit Festigkeit den feindlichen Zipfel des Waldes von Doucourt. Ein feindliches Blockhaus wurde zerstört, ein Munitionsdepot flog in die Luft. Westlich der Maas richteten die Deutschen gegen Ende des Tages einen kräftigen Angriff zwischen Haucourt und Bethincourt gegen unsere Stellungen auf dem Südrücken des Jorges-Waldes, die wir in der Nacht zum 1. April geräumt und auf dieses Ufer verlegt hatten, ohne daß es der Feind bemerkte. Durch das heftige Feuer aus unseren neuen Stellungen und dem Plantierungsfeuer aus Bethincourt übertrafen, erlitten die feindlichen Truppen starke Verluste, ohne daß es zum Kampfe kam. Heute fand eine ziemlich heftige Beschäftigung der Gegend des Bourras-Waldes statt; keine Infanterieunternehmung. Deutlich der Maas entwickelten sich unsere Gegenangriffe mit Erfolg. Im Laufe des Tages waren wir dem Feind bis zum nördlichen Rande des Caillotte-Waldes nördlich des Seides von Baug zurück. Der letzte Gegenangriff, welcher besonders lebhaft war, geschah am 2. April, der westlichen Teil des Dorfes, den wir räumten, wieder zu besetzen. In der Voivre-Gebene Artillerietätigkeit im Abschnitt von Moulainville. Zur Vergeltung der durch einen Zepplin ausgeführten Beschädigung von Düllingen in der letzten Nacht waren 31 Flugzeuge der Alliierten 88 schwerkalibrige Granaten auf die feindlichen Truppenlager von Reish, Eifen, Terrest und Gouthuy. In der Nacht zum 3. April beschoss eines unserer Flugzeuggeschwader den Bahnhof von Conflans. Im Laufe des Tages wurden zahlreiche Luftkämpfe in der Gegend von Verdun geliefert. Unsere Flieger schossen vier deutsche Flugzeuge ab. Alle Flugzeuge wurden in die Flucht gejagt oder zum Landen gezwungen. — Belgischer Bericht: Wenig Artillerietätigkeit auf der Front unserer Armee. Zur Vergeltung der Beschädigung von Düllingen durch einen Zepplin beschossen unsere Flieger im Verein mit französischen Fliegern feindliche Truppenlager.

Der englische Bericht.

(W) Bericht des britischen Hauptquartiers vom 4. April: Gestern schoss eines unserer Flugzeuge einen deutschen Apparat in der Nähe von Sens ab. Ein anderes Flugzeug verjagte 5 feindliche Maschinen, nachdem es mit zwei von ihnen in Kampf geraten war. Heute früh griffen wir bei St. Etienne den Minenrichter an, der von den Deutschen seit dem 30. März behauptet wurde, besetzten ihn und schoben unsere Linie über ihn hinaus und machten 84 Gefangene einschliesslich 4 Offiziere. Die Artillerie war auf beiden Seiten tätig.

Zur strategischen Lage

der englischen Armee

praktisch ein Londoner Blatt: Wir werden im Westen durchbrechen, wenn und wann wir eine Ueberlegenheit von zwei oder drei zu eins sowohl an Menschen wie an Kanonen auf der ganzen Front besitzen, und wenn der Generalstab wenigstens in den ersten Stadien des Angriffs einer Ueberlegenheit von sechs zu eins sicher ist. Bis dieser Moment erreicht ist, kann das nächste Jahr kommen, das bedeutet einen erschreckenden Aufwand an Zeit und Geld, aber eine Erparnis an Menschen.

Die englische Verlustliste für März.

Nach englischen Darstellungen betrugen die Verluste des englischen Heeres im März dieses Jahres an Toten und Verwundeten: 993 Offiziere und 16.908 Mannschaften. Die Zahlen für Januar und Februar betrugen 1111 Offiziere und 17.675 Mannschaften, 884 Offiziere und 14.822 Mannschaften. Die Verluste der Marine belaufen sich für März auf 50 Offiziere und 208 Mannschaften.

Das Caillotte-Gebölz.

In dem wir starke französische Stellungen nach erbittertem Kampfe eroberten, bildet die Vorstellung einer Anzahl nordwestlich aufgestellter Batterien, die bisher von den Deutschen noch nicht vollständig zum Schweigen gebracht worden waren. Erst nachdem dies gelungen, konnte die von den Deutschen organisierte Stellung Douaumont jenen Vortritt erlangen, der ihr als Ausfallstellung im Inneren des Stellungssystems von Verdun zukommt. Bezüglich des deutschen Geländegewinnes zwischen Haucourt und Bethincourt wird nach einer Genfer Meldung trotz aller Berichte der Frontlinie, dessen Wert herabzuwürdigen, zugestanden, daß ein von dort aus drohendes Vordringen des Feindes die Höhe 304 ernstlich gefährden könnte.

Die jüngsten deutschen Erfolge vor Verdun

haben den Ton der französischen Militärkritik auffällig herabgesetzt. Der „Temps“ weist scheidend darauf hin, daß in Logen, wo einer vertheidigt und der andere angreift, der Angreifer zuerst immer im Vorteil ist. Die Frage, warum die französischen Truppen nicht aus einmal solche lokalen Erfolge davontragen, umgibt das Blatt, indem es sagt: „Zweifellos muß unser Generalstab schwerwiegende Gründe haben, dem Feinde die Initiative des Angriffs zu lassen.“ General Berthaut muß in einem Artikel im „Petit Journal“ zugeben, daß man von der Einnahme von Baug viel sprechen werde, weil der Name aus dem Gange der Schlacht bekannt sei. Darin liege auch eine Gefahr, nämlich in moralischer Hinsicht, weil das Vertrauen erschüttert werden könnte. Es sei Vertrauen zu sagen, Dörfer hätten keine Bedeutung mehr, weil sie nur noch Ruinen seien. Ein Vortrücken um mehrere hundert Meter sei eine Sache von beträchtlicher Bedeutung, zumal es sich um eine Ortschaft und Straßen handle. Oberleutnant Bouffier tröstet im „Petit Parisien“ seine Leser damit, daß die Einnahme von Baug nichts Katastrophales habe. Die Deutschen hätten gehofft, zwischen den Ruinen von Baug und den eigentlichen Fortstellungen Verwechselung zu schaffen, was ihrem Vorhaben nützlich sein sollte. Man solle nur auf die Führer und Soldaten vertrauen.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 3. April, 8 Uhr abends: Nach andertthalbhündigen Trommelfeuer der schweren und der leichten Artillerie griffen die Deutschen den Brückenkopf von Uegsküll an. Sie wurden zurückgeschlagen. Bei Dänaburg und südlich davon Feueranstausch. Große Tätigkeit der Artillerie auf mehreren Abschnitten der Truppen des Generals Gwert. Im Verlauf der gestern erwähnten deutschen Offensive in der Gegend nördlich des Bahnhofes von Baranowitsch hat der Feind Explosivflugzeug verschossen. In der Gegend von Sotkowskij setzte am Morgen des 2. Aprils eine beträchtliche Abteilung Deutscher, welche die Schara überschritten hatten, einen Angriff an gegen unsere Posten. Diese Offensive wurde zurückgeschlagen. Auf mehreren Abschnitten der Front, ebenso wie nördlich und südlich der Gegend des Polseje lebhafter Tätigkeit der feindlichen Flugzeuge. Das Steigen der Wasserläufe dauert fort. — Kaukasusfront: Auf der Front des Kistenlandes machten wir über 100 Soldaten zu Gefangenen. Im Verlauf unserer Offensive durchschritt wir das Becken des oberen Tschikal und setzten uns in den Besitz von mächtig befestigten Gebirgsmassiven, die sich über 10.000 Fuß hoch über dem Meer erheben. Wir nahmen eine türkische Kompanie gefangen. Im Verlauf der Verfolgung des Feindes in der Gegend des Klosters Surbe-Garabeh erbeuteten wir ein Lager mit türkischen Zelten und Waffen. Südöstlich Musch in der Gegend des Dorfes Mahubant zerstörten unsere Abteilungen mehrere türkische Kavallerietruppen.

Die Reichswehr in ganz Russland aufgerufen.

(TU) Die russische Reichswehr zweiten Aufgebots, die bisher nur in einigen Gouvernements aufgerufen war, ist durch kaiserlichen Ukas in ganz Russland, ausgenommen im Kaukasus und im Annurgebiet, einberufen worden, und zwar die Jahrgänge 1906 bis 1916.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

befuchte unter großem Jubel der Truppen das Saarbrücker Korps, das an dem Zusammenbruch der russischen Offensive so hervorragenden Anteil genommen hatte. Hindenburg begrüßte zuerst ein lothringisches Regiment, das den ersten Stoß aufgegeben und dessen Kommandeur persönlich einen Gegenstoß geführt hatte. Einem eifrigen Schirmmeister, der im Handgranatenkampf allein ein Grabenkübel wieder gefüllt hatte, überreichte der Marschall im Namen des Kaisers das Eisene Kreuz erster Klasse. Der Freude der Truppen, aus Hindenburgs Mund den Dank und die Anerkennung zu hören und von dem Marschall persönlich die vom Kaiser verliehenen Ehrenkreuze zu empfangen, war nach den schweren Tagen erhebend.

Dem Generaloberst von Woytsch

überreichte der Kaiser zum 50jährigen Militärdienstjubiläum sein Bildnis in der Uniform des 1. Garde-Regiments, dem auch der Jubilar angehört. Generaloberst von Woytsch hat sich an den Hof in Gora, bei Radom, an der Weichsel, in den Kämpfen um Warschau und Zwangorod im Sommer v. J. unsterbliche Verdienste erworben.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 4. April):

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

(Amtliche Meldung vom 4. April):

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front war die Tätigkeit der Artillerie heftiger als sonst, so im Abschnitt der Hoofläche von Döberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in Judicarien. Im Adamello-Gebiete besetzten unsere Truppen den Grenzkanal zwischen Robbia Alta und Monte Fumo.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag: An der ganzen Front vom Lagerin-Tal bis zum Sugana-Tal dauerte am 1. und 2. April das feindliche Artilleriefeuer mit wachsender Heftigkeit an; es wurde von unserer Artillerie heftig bekämpft. Von einem Beobachtungsposten wurde eine lebhafte Bewegung von Truppen und Verpflegungssägen gemeldet, auf die unsere Artillerie ein wirksames Feuer eröffnete. Feindliche Flieger versuchten häufig Erkundungen über unsere Linien, wurden aber von unseren Abwehrgepfeßten in großer Höhe gehalten und von unseren Jagdflugzeugen zerstört. Im Clamon-Tale griffen unsere Vorposten eine österreichische Abteilung in der Umgebung von Malga am Ritz an und schlugen sie zurück. Im Tale von San Pellegrino (Wipito) wiesen wir in der Nacht zum 2. einen Angriff gegen unsere Stellungen von Costabella ab. Im Gebiete des Cristallo (oberes Ries-Tal) eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen unsere neuen Stellungen auf dem Rauchhofel; sie wurde bekämpft und zum Schweigen gebracht. Unsere Infanterie vervollständigte die jüngste Eroberung, indem sie den Gipfel der Höhe 1979, der die Täler des Cristallo beherrscht, besetzte. Gestern während des ganzen Tages im oberen Tale des But und an der Monzofront lebhafter beiderseitige Artillerietätigkeit, am heftigsten auf den Höhen nordwestlich von Görtz. In der Nacht vom 2. 4. konnte ein unserer Lenkflugzeuge trotz starken Gegenwindes die Eisenbahnkreuzung von Opicina nördlich Triest überfliegen und dort 800 kg. Sprengstoff abwerfen. Das Luftschiff war dem Feuer zahlreicher feindlicher Batterien ausgesetzt, kehrte aber glücklich in unsere Linien zurück. Morgens führten 6 Caproni-Flugzeuge eine kühne Streife über den Adelsberg aus, wo

sich ein wichtiger Bahnhof und der Sitz hoher österreichischer Kommandostellen befinden. Es wurden 40 Granaten und Bomben abgeworfen, die große Brände hervorriefen. Unsere Flieger schlugen einen Angriff feindlicher Flugzeuge glänzend ab und kehrten unverletzt zurück.

Oesterreichischer Fliegerangriff auf Ancona.

(W) Amtlich wird verlautbart: Die Besuch der italienischen Flieger in Sabach, Udeberg und Trieste wurden am 3. April nachmittags durch ein Geschwader von 10 Seeflugzeugen in Ancona erwidert, wo diese Bahnhof, zwei Gasometer, Werk- und Kasernenviertel der Stadt mit erheblichem Erfolge bombardierten und mehrere Brände erzeugten. Die Gegenangriffe zweier feindlicher Abwehrflugzeuge wurden mit Maschinengewehrfeuer leicht abgewiesen. In heftigem Feuer von drei Abwehrbatterien wurde eines unserer Flugzeuge durch zwei Schrapnellvortreffer zur Landung vor dem Hafen gezwungen. Ein zweites Flugzeug, geführt von Fliegermeister Molnar, ging neben ihm nieder, übernahm die beiden Zinsassen, vervollständigte die Zerstörung des getroffenen Apparates, konnte jedoch infolge einer Beschädigung des Seegang nicht wieder aufsteigen. Ein feindliches Torpedoboot und zwei Fahrzeuge fuhrten aus dem Hafen, um die beschädigten Flugzeuge zu nehmen, wurden aber von einigen unserer Flugzeuge mit Maschinengewehr und Bomben zur Rückkehr gezwungen, worauf es zwei Flugzeugen, geführt vom Seekadetten Ramos und Zinsassensleutnant Senta, gelang, alle vier Zinsassen zu bergen und das havarierte Flugzeug zu verbrennen. Diese Rettungsaktion vollzog sich unter Maschinengewehrfeuer und Bombenwürfen von zwei italienischen Seeflugzeugen, die nur 100 Meter darüber kreisten. Es sind somit zwei Flugzeuge verloren gegangen. Alle übrigen und alle Flieger sind unverletzt eingetroffen.

Der italienische Bericht über den Fliegerangriff.

(W) Amtlich wird aus Rom gemeldet: Am Montag nachmittag gegen 3 1/2 Uhr erschienen über Ancona fünf feindliche Wasserflugzeuge, von zwei Torpedobooten begleitet, die sich aber auf hoher See hielten. Von den Abwehrkanonen eines bewaffneten Zuges und von vier unserer Flugzeuge angegriffen, entfernten sich die Wasserflugzeuge. Drei wurden jedoch abgeschossen, eins davon, 1. S. 71, fiel ins Wasser und wurde erbeutet, das zweite stürzte ebenfalls ins Meer und verbrannte, das dritte sank, während es in den Hafen geschleppt wurde. Der Sachschaden ist nicht bedeutend, aber es sind 3 Tote und 11 Verwundete zu beklagen.

Der U-Boot-Schrecken.

(TU) Erst jetzt erfährt man über einen schweren Fall von Unabwiesbarkeit italienischer Seeleute. Vor einiger Zeit wurde bekanntlich umweit Derna (Cyrenaika) der italienische Dampfer „Borinda“ versenkt. Ein vorüberfahrendes Transportschiff der italienischen Flotte wollte Schiffbrüchige aufnehmen, aber diese weigerten sich, an Bord des nach Italien gehenden Schiffes zu steigen, weil sie einen neuen U-Bootangriff fürchteten. Sie warteten lieber trotz der hohen See in ihren Rettungsbooten, bis ein anderer Dampfer kam, der nach dem nahen Derna fuhr und sie mitnahm. In Derna sollten die Schiffbrüchigen Offiziere wie die Matrosen für den nationalen Sicherheitsdienst verwendet werden, was sie jedoch ablehnten. Darauf wurden sämtliche 35 Gefallen zu empfindlichen Strafen verurteilt und nach Italien zurückbefördert.

Teuerungskrawalle in Florenz.

Der „Rin. It.“ zufolge versichern aus Florenz kommende Italiener, daß am Sonntag Tausende von Frauen aus der Stadt und vielen benachbarten Orten heftige Kundgebungen im Stadtkern veranstalteten, bei denen sie riefen: „Nieder mit dem Krieg, wir wollen Frieden! Schickt uns unsere Männer nach Hause und Brot für unsere Kinder!“ Die Polizei und das Militär waren nicht imstande, die Kundgebungen zu unterdrücken, die von 8 Uhr vormittags bis zum Abend anhielten. An zahllosen Geschäften wurden die Firmenschilder zertrümmert, und an den Palästen der Präfektur und dem Stadthaus wurden die Fenster eingeschlagen. Die Kundgebungen steigerten sich zeitweise zu wahren Revolten, und die Polizei mußte sich wiederholt zurückziehen. Erst auf das Einschreiten angelegener Bürger hin lösten sich die Kundgebungen auf, und die Tausende von Demonstranten, Männer, Frauen und Kinder, zogen nach der Arbeitskammer. Der Präfekt von Florenz erludte die offiziellen sozialistischen Abgeordneten, die Demonstranten zur Ruhe zu mahnen und ihnen sofortige Abhilfemaßnahmen der Regierung zu versprechen. In Florenz und der Umgebung soll hauptsächlich infolge der starken Lebensmittelerhöhung der Notstand sehr groß sein, und wenn die Regierung nicht unverzüglich eingreife und versorge, sind noch ernstere Kundgebungen zu erwarten, die vielleicht in ganz Italien Nachahmung finden werden.

Vom Balkan.

Italienische Truppen gegen Norddepirus.

(W) Agence Havas meldet: „Messager d'Athènes“ erfährt aus Argirocastro, daß die italienischen Truppen gegen den Norddepirus vordringen. Infolge eines von der griechischen Regierung erhobenen Einspruchs beschloß die bulgarische Regierung ihren Truppen, sich von der griechischen Grenze zurückzuziehen. Die griechischen Militärbehörden richteten auf der Westküste von Paros einen Leuchtturm, dessen Lichter 17 Seemeilen weit sichtbar sind.

Westf.

Ramen, der Feuerberstürzte, rumschmeißt, verurteilt, aber, ob er angelegt oder hat, ist zu ansprüche, eine alterne, beiden Fälle, entweder S, der Brandstiftung, gesellschaft, bindlichkeit, selbstverhaft, dem Bericht, zu verlangen, durch den, schiere, Gär die, entfallen, karten, D, gartine, D, kommende, Markt, die, Das sel, konnten am, freierich, Gesundheit, die Zahl der, nach und fer, Beliebigkeit, ablegten, A, die seitens, Ueberreichung, denen Cheje, alle Wünsche, jubilar ein, abend besch, Der, mundertraf, westlichen, 2. Klasse, (Aus d, Bom 1. M, die Zeitung, nommen, wo, die Kirch, 9. April, f, Gemeindefeier, feier statt, ter einen, gen haltend, wird mitw, fenders and, gehörigen, auf aufmerk, Der M, Sonntag ab, Generalverf, hof) ab, z, glieder d, vom 2. Wor, dem Wunsch, baldigen sieg, In das an, Kriegsherrn, die Versamm, der stellvert, fel mit der, letzten Gener, lung der Pro, den Einwend, Rechnungspr, W den hal, 1915 gerüft, den, Dem S, wurde Entla, auf Anrege, aus dem Zel, entlassen fin, tiefsten Krie, gelbe befreit, 3 Monate r, dienste erfolg, tatete jedam, 1915 und h, wollen, daß, barde anschl, der Sache si, Kamerad Hol, der tapferen, gebend, m, baldiges sieg, mit einem B, Dortmund, Landsturm, Wochen in, mittels eine, aber am S, der Frau in, Freitag mit, lüchtig hatte, fänden sein, reichliche D, zu sich gen, offitem M, werden muß, wurden, die, retten konnt, ** Dat, tretung bel, dungsst, 10.000 M, der Beitritt, Erde“ mit e, * Stend, der Flucht, Kreise Mörs, Bemerkung, sollten zum, Ruhe aber r, Soldat von, eine samt t, der andere

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 6. April. (Verschiedenes.) Bei der Feuerversicherung verliert natürlich der Versicherte jeden Anspruch auf die Versicherungssumme, wenn er den Brand vorsätzlich verursacht hat. Eine genaue Feststellung darüber, ob er selbst in eigener Person das Feuer angelegt oder einen anderen dazu angestiftet hat, ist zur Abweisung der Entschädigungsansprüche nicht erforderlich, vielmehr genügt eine alternative Feststellung, daß einer von beiden Fällen vorliegt, daß also der Versicherte entweder Selbsttäter oder Anstifter war. Aus der Brandstiftung folgt für die Versicherungsgesellschaft neben der Befreiung von ihrer Verbindlichkeit aus dem Versicherungsbetrage selbstverständlich zugleich auch das Recht, von dem Versicherten Ersatz desjenigen Schadens zu verlangen, den sie dadurch erleidet, daß durch denselben Brand andere bei ihr versicherte Gebäude beschädigt worden sind.

Für die Zeit vom 5. bis einschl. 10. April entfallen auf die Butter- und Margarinearten Nr. 1 je 75 Gramm Butter bzw. Margarine. Die in dieser Woche zur Ausgabe kommende Auslands-Margarine kostet 2,90 Mark, die Margarine 2.— Mk. pro Pfund.

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnten am gestrigen Tage die Eheleute Wegger Friedrich Vorstadt hier selbst bei guter Gesundheit und Mithilfe begeben. Groß war die Zahl der eingegangenen Glückwünsche von nah und fern, die Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit des Jubelpaares im goldenen Kranze ablegten. Besondere Freude aber ward durch die seitens des Herrn Pastor Gwald erfolgte Uebereinkunft der vom Kaiser verliehenen goldenen Ehejubiläumsmedaille zu teil. Mögen alle Wünsche in Erfüllung gehen und den Ehejubilaren ein sonntiger und friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Der Unteroffizier Stoltefuß, Dortmundstraße 65 hier selbst, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisenerz 2. Klasse.

(Aus der größeren evangelischen Gemeinde.) Vom 1. April an hat Herr Pastor Koch die Leitung des Presbyteriums übernommen, während Herr Pfarrer Gieseking die Kirchenbücher führt. Sonntag, den 9. April, findet um 5 Uhr im evangelischen Gemeindehause eine Konfirmationsfeier statt, in der u. a. Herr Lehrer Richter einen Vortrag über Otto Weddigen halten wird. Auch der Jungfrauenchor wird mitwirken. Die Gemeindeglieder, besonders auch die Konfirmanden und ihre Angehörigen, werden hierdurch noch einmal darauf aufmerksam gemacht.

Der Krieger- und Landwehrverein hielt Sonntag abend um 8 Uhr seine 2. diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale (Schützenhof) ab, zu der außer dem Vorstände 15 Mitglieder erschienen waren. Die Versammlung wurde vom 2. Vorsitzenden Kameraden Holtmann mit dem Wunsch eröffnet, daß der Krieg mit einem baldigen siegreichen Ende für uns enden möchte. In das ausgebrachte Hurra auf den obersten Kriegsherrn und die tapferen Feldgrauen stimmte die Versammlung begeistert ein. Sodann wurde der stellvertretende Schriftführer Kamerad Dunkel mit der Vorlesung der Protokolle seit der letzten Generalversammlung beauftragt. Die Fassung der Protokolle wurde angenommen und wurden die Einwendungen nicht gemacht. Die gewählten Rechnungsprüfer Kameraden G. Rumpf und Weggen haben die Rechnung des Vereins für 1915 geprüft und in allen Teilen für richtig befunden. Dem Kassanten Kameraden Hiddemann wurde Entlastung erteilt. Sodann wurde noch auf Anregung einiger Mitglieder beschlossen, daß aus dem Felde entlassene Krieger, die als dauernd entlassen sind, und sich zur Aufnahme in den biesigen Kriegerverein melden, von dem Eintrittsgeld befreit sind, wenn die Annahme innerhalb 3 Monate nach der Entlassung aus dem Felddienste erfolgt. Kamerad Reichmeister Rumpf berichtete sodann über den Festverband Kamen für 1915 und bat die Anwesenden, dahin wirken zu wollen, daß sich immer mehr Kameraden dem Verbande anschließen und sich in den guten Dienst der Sache stellen möchten. Der Herr Vorsitzende Kamerad Holtmann schloß sodann die Versammlung, der tapferen Feldgrauen, der tüchtigen Führer gedenkend, mit dem Wunsche, daß der Krieg ein baldiges siegreiches Ende für uns nehmen möchte mit einem Hurra noch auf Sr. Majestät.

Dortmund, 4. April. (Gestorben.) Der Landsturmmann Uhrig, der vor etwa zwei Wochen in der Desterholzstraße seiner Frau mittels eines Seitengewehrs die Hauptkugel, aber am Halse durchschlug, so daß der Tod der Frau in wenigen Minuten eintrat, ist am Freitag mittag im Kaiserhospital gestorben. Uhrig hatte gleich nach der Tat aus den Verwundeten seiner Frau, die Schwemme ist, eine reichliche Dosis Sublimat in Bier aufgelöst zu sich genommen, so daß er in schwer verunkeltem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sofort Gegenmittel angewandt wurden, die den Mann indessen nicht mehr retten konnten.

Datteln, 4. April. Die Gemeindevorstellung bewilligte zur Beschaffung von Kleiderstoffen für Kriegerfamilien 10 000 Mark. Beschlossen wurde ferner der Beitritt zur Siedlungsgesellschaft „Kote Erde“ mit einem Anteil von 1000 Mark.

Stenden (Niederhein), 5. April. (Auf der Flucht erschossen.) Als zwei aus dem Kreise Müns entworfene Engländer in hiesiger Gemarkung von dem sie verfolgenden Wachtposten zum Halten aufgefordert wurden, dem Soldat aber keine Folge leisteten, machte der Soldat von der Schutzwaffe Gebrauch. Der eine sank tödlich getroffen zu Boden, während der andere sich nunmehr gefangen gab.

Neueste Kriegsdepeschen.

Die Flugzeugopfer im März.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 5. April. (Mitteilung der obersten Seeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern mit unerminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hindern wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Hancock. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien, südwestlich der Feste und vor unseren Stellungen im Nordteil der Feste Caillette-Walbes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen. — An der lothringischen und elsassischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patronen-Unternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe

an der Westfront im März: Deutscher Verlust: Im Luftkampf 7, durch Abschuss von der Erde aus 3, vermisst 4, im ganzen 14 Flugzeuge.

Französische und englische Verluste: Im Luftkampf 38, durch Abschuss von der Erde aus 4, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 2, im ganzen 44. — 25 dieser Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Im Frontabschnitt zwischen Narocz und Wisniew See verhärtete die russische Artillerie ihr Feuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Zur Lage vor Verdun

Schreibt die „Köln. Ztg.“: Die Erstürmung der Feste Douaumont durch die Brandenburger vom 24. Regiment hatte den Nordostpfeiler der vorderen Befestigungslinie von Verdun in unsere Hand gebracht. Da der gewonnenen Stützpunkt wie ein Keil in die feindlichen Stellungen vorstach, mußte er unter sehr schwierigen Verhältnissen gegen die Versuche des Gegners, ihn wiederzugewinnen, gehalten und gleichzeitig unsere Front ausgleichend werden. Dies geschah, und daran schloß sich die Erstürmung des Dorfes Baug, dessen östlicher Teil in unsern Besitz gelangte, während der westliche zunächst dem Feinde noch verblieb. Ein weiteres Vordringen war hier nicht möglich, so lange die Franzosen noch die festigkeitsmäßig ausgebauten Steinbrücke hielten, die am Nordrand des Baugtals von Baug am Hange der Höhe 349 lagen. Von ihnen aus konnte sowohl das westliche Ende der Schlucht bestrichen werden, die von Dieppe in der Woevre in die Cotes d'Arras hineinreißt und neben dem Baug von Baug der Straße nach Verdun Raum gibt. Die Felssteile steigen etwa 70 Meter über die Sohle empor und liegen unter dem beherrschenden Feuer der Steinbrücke, so daß die genomme Feste Baug nicht gehalten werden konnte, da die Annäherungswege bestrichen wurden. Die Kämpfe spielten sich nun in einem auf die Spitze gestellten, verhöbren Biers ab, dessen Nordwestseite der mit den Batterien und Werken gekrönte Rücken der Feste Douaumont bis zur Froide Terre bildet, während er nordöstlich durch die Straße von der Feste Douaumont nach dem Dorfe Baug abgegrenzt ist. Die Spitze des Biers fällt der dreieckige Wald von Caillette, durch den vom dem am Westausgang von Baug liegenden Teil des Dorfes die französischen Stellungen jetzt genau nach Westen laufen, so daß sie etwa bei dem Werk Thiaumont den Anschluß an die vordere Linie der stehenden Befestigungen gewinnen. Hinter ihnen dehnt sich im Südteil des Biers der Wald de Chaprive aus, der von der Straße Baug-Verdun durchschnitten wird und sich westlich an einen Rücken lehnt, der in einer von der Kapelle des Heiligen Joseph gekrönten Höhe zu 320 Meter ansteigt. Rückwärts erhält diese Stellung einen Rückhalt an der Linie von Befestigungen von Fort Souville nach Fort Tavannes und dem Dorf Fleury. Nach den letzten Gewinnen an Gelände am Nordrand des Bauges von Baug war die flankierende Wirkung der Steinbrücke am Hange der Höhe 349 ausgeglichen, und unser Angriff konnte im Westen weiter vorgebracht werden. Er führte zur Eroberung von feindlichen Verteidigungsanlagen südlich und südwestlich von der Feste Douaumont und im nördlichen Teil des Caillettewaldes, die auch in unserer Hand blieben, trotzdem der Gegner mit größter Wucht und Hartnäckigkeit sich wieder in ihren Besitz zu setzen strebte. Auch der Caillettewald scheint wieder mit allen Mitteln der heutigen Technik ausgebaut worden zu sein, so daß er eine zähe Verteidigung gestattet und sorgfame Vorbereitung des Sturms durch Artilleriefeuer erforderlich machte. In schwerem Gefecht, bei dem es zum Handgemenge kam, entziffen unsere Truppen dem sich verzweifelt wehrenden Feind die Stellungen im nördlichen Waldteil. Sie stehen damit im Rücken der erwähnten vorderen Linie der dauernden Anlagen auf dem nördlichen Teil des Höhenzugs von Froide Terre nach Feste Douaumont.

Kardinal Mercier und der Vatikan.

(6b) Ein Kurier des Kardinals Mercier ist mit sämtlichen Akten des letzten Zwischenfalles im Vatikan eingetroffen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 5. April.)

Sage überall unverändert.

Der türkische Bericht.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten liegt keine wichtige Nachricht vor.

Die von den Türken bewohnten Stadtteile auf Samos wurden bombardiert.

(W) Die „B. Z.“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer Blättermeldung aus Athen berichtet der Präfekt von Samos der griechischen Regierung: Der englische Konsul erschien bei ihm, begleitet von dem Kommandanten der Entente-Truppen in Samos, und kündete an, die Entente werde die von den Türken bewohnten Stadtteile bombardieren, weil die Türken deutsche U-Boote durch Überlassung von Bannware unterstützen. Der Präfekt erklärte, diese Behauptung sei unwahr, da die Türken weder über Bannware, noch Transportmittel verfügten, um diese den Deutschen zur Verfügung zu stellen. Der Kommandant erklärte, das Bombardement würde trotzdem ausgeführt werden, weil er dazu Befehl erhalten hätte. Der Präfekt verfügte darauf die Räumung der von den Türken bewohnten Stadtteile der Insel Samos. Die Engländer begannen zur angegebenen Stunde mit dem Bombardement, dem Menschenleben nicht zum Opfer fielen. Häuser wurden zertrümmert.

Hollands strenge Neutralität.

(TU) Die „Nieuwe Rotterd. Courant“ schreibt: Aus der Regierungserklärung geht deutlich hervor, daß keine Handlung oder offenbare Absicht der einen Partei der andern als Vorwand dienen kann, um ihrerseits unsere Neutralität weniger genau zu beachten. Die Aufrechterhaltung unserer Neutralität wird wie bisher streng sein, d. h. nach allen Seiten mit derselben Kraft, mit denselben Mitteln und mit denselben Wohlwollen, aber auch mit derselben Unerschütterlichkeit der holländischen Regierung. Das Wort sagt weiter, daß die Regierungserklärung, obwohl sie eine Zunahme der Gefahren erwähnt, doch gewissermaßen eine Beruhigung bietet, die darin liegt, daß die Linien der holländischen Politik von neuem fest gezeichnet worden sind, und daß die holländische Regierung sich bei ihrer Politik nicht bis zu einem Punkte fortziehen lassen wird, wo sie ihren eigenen Weg nicht mehr frei wählen kann.

Die ungeheuren Wirkungen der letzten Zeppelin-Angriffe.

(TU) Die Aufregung über die jüngsten Zeppelinangriffe ist in ganz England bedeutend. Noch kein Angriff hatte so enorme Folgen, wie die Angriffe vom Sonnabend und Montag. Privatmeldungen der Presse, welche die Zensur nicht freigab, enthielten Mitteilungen über 420 getötete und verletzte Personen, von denen viele in militärischen Diensten standen. Die Zahl der Verwundeten und Explosionsverletzten war in der Umgebung Londons sehr groß. Die Docks und Arsenalen sind abgesperrt, damit niemand die Wirkungen der Luftangriffe feststellen kann. Ausländer, die England verlassen wollen, müssen acht Tage warten. Die Zensur ist so stark wie nie zuvor. Veröffentlicht wird über die Luftangriffe nur, was das Pressebureau lanciert. Man sieht auch im Kriegsamt ein, daß das bisherige Abwehrsystem nichts taugt. Die Luftschiffe haben mit zermalmender Trefftzicherheit alle militärischen Anlagen, die Scheinwerferstände und Geschütze bombardiert, so daß sie genau orientiert zu sein scheinen, wo ihnen Gefahr droht. Es geht eine Beunruhigung durch das Land, die die Regierung mit ihren ewigen Versprechungen nicht besänftigen kann. In den Küstenorten und den Vororten von London sind bereits die Keller in Schlafstellen veranbalt.

Grosse englische Geschwader in der Nordsee.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Christiania gemeldet: „Tidens Tegn“ läßt sich aus Alesund telegraphieren, aus Spanien angekommene Schiffe wären unterwegs in der Nordsee starken englischen Schiffsverbänden begegnet. Eines davon sei 60 Einheiten stark gewesen und habe sich auf der Fahrt südwärts befunden. Ein anderes Schiff begegnete ungefähr an der nördlichen Westküste nahe dem Lande einem englischen Geschwader von 17 Schiffen, das nordwärts ging.

Die Torpedierung der „Elzina Helena“.

(TU) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ bringt einen Leitartikel über die Torpedierung des holländischen Schoners „Elzina Helena“. Das Blatt weist darauf hin, daß die Torpedierung dieses kleinen Schiffes gegenüber dem Untergang der „Tubantia“ und der „Palembang“ keinen Unterschied ausmache. Der Eindruck dieser Torpedierung sei höchst peinlich. Unsere Stimmung, fährt das Blatt fort, muß durch derartige Ereignisse mürbisch werden. Wir befinden uns in solchen Gefahren, für die niemand verantwortlich sein will. Es bleibt uns nur das bittere Gefühl, daß mit uns, als mit einem schwachen Lande, gespielt wird, auf das man keine Rücksicht zu nehmen braucht. Das ist beleidigend für unser Nationalgefühl. Bei der Aufrechterhaltung unserer Neutralität sind wir ehrlich und aufrichtig, was deutsche und englische Blätter leugnen anerkennen haben. Wir dürfen deshalb auch von

den Kriegführenden verlangen, daß sie uns gegenüber ehrlich und aufrichtig bleiben; niemand soll sich verhehlen wollen. — Inzwischen ist festgestellt worden, daß der Schoner Bannware an Bord hatte. Er ist also rechtmäßig versenkt worden.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Mohds meldet: Der britische Dampfer „Verdu“ (4319 Tonnen) wurde versenkt. Ein Mann ist ertrunken, 27 wurden gerettet. Der spanische Dampfer „Bigo“ (1137 Tonnen) wurde im Golf von Biscaya, 100 Meilen von Luesant, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie 24 Stunden in einem Boot umhergetrieben war, von einem britischen Dampfer aufgenommen und in Gibraltar ans Land gebracht.

Nach einer Meldung der Agence Havas eilte ein englischer Dampfer einem norwegischen Dampfer zu Hilfe, der Notsignale ausgesandt hatte, kehrte aber, als er ein Unterseeboot erblickte, in den Hafen zurück und benachrichtigte die spanischen Behörden und den britischen und norwegischen Konsul davon. Das Schicksal des norwegischen Schiffes ist unbekannt.

(W) Zwei Fischtrawler brachten einen offenbar britischen Torpedobootszerstörer in schwerbeschädigtem Zustande ein. Nach einer Meldung aus Imuiden begegnete der Fischtrawler „Gelestone Juliette“ 12 Meilen nordwestlich von Zerschelling dem englischen Torpedobootszerstörer „Medusa III“ der ins Schlepptau genommen war. Nach einer Meldung aus Blicland ist ein niederländischer Fischtrawler mit einem vermutlich englischen Torpedobootszerstörer auf dem Wege nach Rotterdam begegnet. Offenbar handelt es sich bei den zwei obigen Meldungen um ein und dasselbe englische Schiff.

Ueber die U-Boot-Verhandlungen.

Wie der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gemeldet wird, ist der Bericht der Kommission für den Reichshaushalt über den Etat des Auswärtigen Amtes jetzt erschienen. Darin berichtet der Abgeordnete Wassermann über die Verhandlungen über die U-Bootfrage. Da die Verhandlungen vertraulich waren, kann natürlich auch jetzt nur wenig Wesentliches mitgeteilt werden. Aus dem Bericht des Abgeordneten Wassermann entnehmen wir das Folgende: Der Antrag, auf den sich die Kommission schließlich geeinigt hat, enthält weder ein Ausdrück des Vertrauens noch des Misstrauens gegenüber der Regierung. Er schließt keine Kritik des bisherigen Verhaltens der Regierung in sich und will lediglich die Auffassung des Reichstags zum Ausdruck bringen. In dem Antrag liegt der Protest gegen die englische auf Ausbagerung berechnete Kriegführung und die Feststellung, daß das Unterseeboot sich als eine wirksame Waffe gegen diese englische Kriegführung erwiesen hat. Ohne auf die Frage einzugehen, in welchen Formen der Unterseebootkrieg geführt werden soll, ob uneingeschränkt oder eingeschränkt, gibt der Reichstag seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Unterseebootkrieg genau so, wie alle unsere militärischen Machtmittel, zu benutzt werden soll, daß sein Gebrauch die Erringung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt. Bei der Entwicklung der Unterseebootfrage ist die Forderung, daß bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit bei dem Gebrauch der Unterseebootswaffe gewahrt werden muß, von besonderer Wichtigkeit.

Dabei ist eingefügt, daß die berechtigten Interessen der neutralen Staaten Beachtung finden sollen. Wenn auch die Wahrung berechtigter Interessen neutraler Staaten für die deutsche Politik etwas Selbstverständliches ist, so liegt doch die Kommission Wert darauf, angesichts der vielfach vorhandenen, von England gestützten Erregung der Neutralen, ausdrücklich auszusprechen, daß deren berechtigten Interessen ebenso selbstverständlich Rechnung getragen werden soll, wie wir unberechtigte Forderungen der Neutralen zurückgewiesen wissen wollen.

Wenn — unter Zurückstellung weitergehender Forderungen — die Kommission zu diesem Beschluß kam, der mit allen gegen eine Stimme gefaßt wurde, so war der leitende Gedanke, dem Auslande und Inlande erneut zu beweisen zu wünschen, daß der Reichstag in diesem schweren Krieg um die Existenz Deutschlands die Einigkeit für ein so wichtiges Moment hält, daß hinter ihre Zweifel und weitergehende Wünsche zurücktreten müssen.

Ein Gegenantrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat im Anschluß an einen ähnlichen Antrag in der Kommission für das Plenum folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: In den Herrn Reichskanzler folgende Erklärung zu richten: Auch für den U-Bootkrieg haben die Bestimmungen des Völkerrechts zu gelten. Insbesondere darf der rücksichtslose U-Bootkrieg, also die warnungslose Torpedierung von Handels- und Passagierschiffen gegenwärtiger und neutraler Staaten, unter keinen Umständen zur Anwendung gebracht werden. Der Reichstag erwartet, daß der Reichskanzler schleunigst durch Einleitung von Friedensverhandlungen eine Verständigung unter den Völkern herbeizuführen sucht.“

Scheidemann zu den Friedensmöglichkeiten.

Der „Vorwärts“ bringt einen Artikel von Scheidemann. Darin heißt es: An eine militärische Unterwerfung Deutschlands glaubt das Ausland nicht mehr. Alle Hoffnung wird deshalb gesetzt auf wirtschaftliche Not, Hunger und Verunsicherung im Volk und Zwietracht der Parteien. Jedes Zeichen zunehmender Unruhe und Spaltung ist eine neue Hoffnung der Feinde, veranlaßt den Krieg und kostet tausende unserer eigenen Genossen Gesundheit und Leben. Wir alle wollen den Frieden, aber wir wollen ihn nicht auf den Knien erleben, wir wollen ihn auf dem Wege der Verständigung. Wollen das unsere Feinde nicht, wollen sie den Krieg weiter führen, dann müssen wir weiter zu unserem Lande stehen.

Die Leiden eines 7-jährigen Mädchens.

Wie wir in voriger Woche berichteten, war in Steglitz die Ermordung eines 7-jährigen Kindes durch die eigene Mutter, die 32 Jahre alte Frau Emma Wie mann, deren Mann kürzlich in einem Feldlazarett gestorben ist, entdeckt. Die unnatürliche Mutter hatte die kleine Irma stets in so roher Weise mißhandelt, daß die Großmutter (die Mutter der Mörderin) es nicht mehr mit ansehen konnte und das unglückliche Geschöpf zu sich nahm und schließlich adoptierte. So lange die kleine Irma nun bei der Großmutter war, hatte sie es gut. Vor einiger Zeit aber veranlaßte Frau Wiemann ihre Mutter, zu ihr in die Wohnung zu ziehen, weil sie während des Krieges so allein stehe, und nun begann ein neues Martyrium des Kindes, sobald es ohne Beobachtung der Großmutter gesehen konnte. Schließlich bemerkte diese aber doch die Untaten und sie war deshalb entschlossen, mit der kleinen Enkelin wieder fortzuziehen. Nun erteilte die schändliche Mutter dem Kinde den Auftrag, Brot zu holen und begab sich dann selbst zu einer angeblichen Befragung fort. Die Frau kehrte wohl zurück, aber nicht das Kind. Nachdem längeres Vergeblich gewesen war, erstattete die Großmutter Anzeige und äußerte auch wohl einen Verdacht gegen ihre Tochter, der sich leider nur als allzu berechtigt erwies. Man nahm anfanglich an, daß die Mörderin ihr Kind in ein Wasser gestossen habe, aber bald entdeckte man, daß das Verbrechen noch viel grauenvoller war. Frau Wiemann hatte ihr Töchterchen nach den „Mauken Bergen“ bei Steglitz gebracht, es dort durch Schläge mit einem Holzpfosten bewußtlos gemacht und das unglückliche kleine Opfer sodann lebendig verscharrt. Montag fand zur weiteren Aufklärung der schrecklichen Mordtat ein Ersttermin statt.

Schon am frühen Morgen war die Umgebung des Tatortes von einer großen Menge

umlagert, die von Stunde zu Stunde anwuchs. Am Nachmittag mußte der Ort des Verbrechens, der sich, wie schon mitgeteilt, inmitten einer Anzahl ausgehobener Schützengräben befindet, abgesperrt werden, da die Zahl der Neugierigen schließlich auf über 10.000 angewachsen war. Eine ungeheure Erbitterung hatte sich der großen Menge bemächtigt, die mit drohenden Worten ihrem Abscheu vor der Tat Luft machte, als die Mörderin an die Leiche ihres Kindes geführt wurde. Frau Wiemann machte dann mit leiser Stimme folgende Aussagen: Sie habe das Kind an dem verhängnisvollen Abend in jene einsame Gegend geführt in der Absicht, es zu töten. Sie habe es jedoch nicht mit dem Spaten erschlagen, mit dem sie später die Grube aushub, um das Kind dort zu verscharren, sondern sie habe einen der Holzpfosten des Kindes genommen, und damit dem Kinde so lange auf den Kopf geschlagen, bis es regungslos zusammenbrach. Da es sich nicht mehr rührte und auch sonst kein Lebenszeichen von sich gab, habe sie geglaubt, es sei tot. Hierauf habe sie hinter der Brustwehr eines Schützengrabens ein Loch gegraben, das Kind dort hineingelegt und es mit Erde bedeckt. Sie habe die Tat begangen, weil sie sich mit ihrer Familie seit dem Tode ihres Mannes in bitterster Not befunden habe. Die vom Arzt an Ort und Stelle vorgenommene Besichtigung der Leiche ergab keine äußeren Spuren von Verletzungen. Der Umstand, daß der linke Pfosten neben dem Fuß abgezogen in der Grube lag, scheint die Angabe der Mörderin zu bestätigen, daß sie das Kind durch Schläge mit dem Pfosten auf den Kopf mehrlos gemacht hat, bevor sie es noch Lebend begrub.

Zu einer aufregenden Szene kam es, als die 64 Jahre alte Wwe. Neef, die Großmutter der ermordeten Irma, ihrer Tochter gegenüberstand. Frau Wiemann war an das von ihr gekaufte Grab geführt, um von dem Untersuchungsrichter vernommen zu werden. Die Angst, die sie vor wenigen Augenblicken, als die Menge auf sie einstürmen wollte, erfaßt hatte, war gewichen, und gleichgültig ließ sie sich an die befohlene Stelle

führen. Kaum stand sie dort, so stürzte ihre eigene Mutter hinzu. Die gebrechliche Greisin hatte alle Kraft zusammengenommen, und in rauchenden Sägen, die ihr niemand zugehört hätte, war sie in den Schützengraben, in dem sich das Grab befindet, geeilt und stand nun mit flammendem Gesicht und erhobenen Fäusten vor ihrer Tochter: „Du Mörderin!“ schrie sie, „was hast dir das unglückliche Kind getan! Hätte ich dich doch erwürgt, ehe du geboren wurdest!“ Mit diesen Worten versuchte sie, sich auf die Mörderin zu stürzen, und auch sie mußte zurückgehalten werden. Ohne mit der Wimper zu zucken, die Blöße zu Boden gerichtet, hatte Frau Wiemann dem Journalisten der Mutter und Schwägerin standgehalten, und während die beiden Frauen zurückgeführt wurden, begann die Vernehmung der Mörderin, die auch während des Verhörs keinen Augenblick ihre fast unnatürliche Ruhe verlor, auch später nicht beim Anblick ihres gemordeten Kindes, als dieses gänzlich ausgegraben war. Bei der Ausgrabung ließ man in der Tiefe von etwa 60 Zentimeter auf eine kleine, mit Salzsäure gefüllte Flasche, von deren Inhalt nur wenig fehlt. Die Mörderin gab auf Befragen, welche Verwandnis es mit der Flasche habe, keine Antwort. Wenig später war die Leiche freigelegt. Sie hatte in halb knieender Stellung mit dem Gesicht nach unten in der Grube gelegen.

Nachmals wurde Frau Wiemann an die nun gänzlich freigelegte Leiche geführt. Gleichgültig streifte ihr Blick über das gemordete Kind. Das entmenschte Weib zeigte auch jetzt keine Spur von Erregung oder Reue.

Aus aller Welt.

Reichstagsabgeordneter Obkircher. Im Karlsruher Krankenhaus ist an den Folgen einer Operation der nationalliberale Reichstagsabgeordnete und Landgerichtsdirektor Dr.

Rudolf Obkircher im Alter von 57 Jahren gestorben. Er vertrat den 12. badischen Reichstagswahlkreis Heidelberg-Eberbach.

Aus dem Nachlaß Bismarcks wurden bei den Weinversteigerungen im Kurhaus Wiesbaden 6 Majken 1838er Steinberger Kabinett zu Gunsten des roten Kreuzes versteigert; sie erbrachten 600 Mark.

Haarverbot für Personen unter 18 Jahren. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Kreibitz in Sachsen ist allen jungen Leuten unter 18 Jahren das Mähen, insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in Gärten und Schankwirtschaften, verboten worden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Weil sie es ihrem Gatten verbrochen hatte, nahm die 73jährige Kriegswitwe Maria Herking zu Weihenice bei Berlin sich und ihrem sechs Jahre alten Sohn das Leben. Als Herking im Februar vorigen Jahres eingezogen wurde, verabredete er mit seiner Frau, daß sie, wenn er fallen sollte, ihm mit dem Jungen in den Tod folgen sollte. Seitdem trug sich die Frau mit dem Gedanken, ihr Versprechen einzulösen. Jetzt fanden Hausgenossen Mutter und Sohn in der Küche tot auf. Die Frau hatte den Schloß vom Gasloch herabgenommen und sich dann angefleidet mit dem Schußhaken gelegt, um den Tod zu erlangen.

Neubürger verhaftet. Der Urheber eines in Preußisch-Stargard verübten vierfachen Raubmordes mit Brandstiftung wurde in Altona festgenommen und vom Erkenntnisdienst der Berliner Kriminalpolizei als der schon vorbestrafte Schmied Paschowski festgestellt. Sein Verbrechen erinnert an die Untaten eines Sternfels.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 6. April. Der Evang. Jungfrauenverein wird gebeten, vollständig zu den Gesangsübungen am Donnerstagabend dieser Woche zu erscheinen, damit für die Konfirmationsnachfeier geübt werden kann.

Gefällige Mitteilung für hiesige Damen!

Eine längere Ausbildung in der Werremeyerschen Zuschneidenschule zu Hamm i. W. hat mich in den Stand gesetzt, dass ich allen Ansprüchen in der modernen Damenschneiderei vollständig gewachsen bin. Ausserdem bezog sich meine Ausbildung auf Tailen, Röcke, Mäntel und Jacketts nach eigenem Entwurf, Schnitzaufstellung und Skizzieren genau nach jedem Modejournal sowie nach eigener Fantasie. Gestützt auf diese erworbenen Fachkenntnisse bin ich in der Lage und gesonnen, jede Dame, welche sich entweder für Beruf oder nur für eigenen Familienbedarf in gleicher oder ähnlicher Weise auszubilden gedenkt, zu billigen Preisen, sowohl theoretisch wie auch praktisch, im Zuschneiden und Verarbeiten zu belehren.

Werde täglich für diesen Zweck Anmeldungen im Hause Bahnhofstrasse 45, 1. Etage, entgegennehmen.

Hochachtungsvoll

Maria Kefenbaum.

Krieger- und Landwehr-Verein
Overberge, Lerche, Rottum und Ostentfeldmark.

Quartal-Versammlung
am Sonntag, den 9. April, nachm. 5 Uhr, beim Wirt Schulze-Wiechenbrand.
Die 2. Kompagnie
nachm. 4 Uhr
beim Wirt Schmülling.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlr. Erscheinen ersucht
378 Der Vorstand.

Saatkartoffeln,
frühe und späte,
377 empfiehlt
C. Römer.

Ordentliches Mädchen,
das kochen kann, für kleineren Haushalt per sofort gesucht.
Arthur Heinze,
375 Luna, Bahnhofstr. 18.

Bekanntmachung.

Die Prüfung der Fließableiteranlagen auf den städtischen Gebäuden in Kamen soll für dieses Jahr einem Fachmann neu übertragen werden.

Angebote auf Uebnahme der Prüfungen sind dem hiesigen Stadtbauamt bis zum

Sonntag, den 8. d. M., vormittags 10 Uhr, schriftlich zu unterbreiten und ist dabei die Befähigung zur sachgemäßen Ausführung der Prüfungen nachzuweisen.

Nähere Auskunft erteilt das hiesige Stadtbauamt, woselbst auch Angebotsvordrucke in Empfang genommen werden können. Kamen, den 4. April 1916.

Der Magistrat.

ges. Moennighoff.

376

Achtung!

Achtung!

Mache hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, dass ich jetzt eine unter fachmännischer Leitung stehende

Schuhabteilung

errichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kunden durch solide und gute Ware zufrieden zu stellen. Bitte mir das Vertrauen, dass sie mit bisher entgegengebracht haben, auch künftighin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Fr. Jos. Nentwig

Manufaktur, Konfektion und Schuhwaren.

382

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36/38 Dortmund Balkenstr. 36/38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.
Ostenhellweg 23

In beiden Verkaufsstellen **grössie Auswahl.**

Eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
evtl. auch 5 durcheinander-
gehende Zimmer für bald
oder später zu vermieten.
Lünnersstr. 39.

Drei Zimmer
in der 2. Etage, mit Garten und
Stallung, zum 1. Mai zu vermieten.
Fr. Samson,
Seerenerstr. 43.

Anfängergehülften und 1 Lehrling
sofort gesucht.
364
Friz Feldmann,
Wehler bei Kamen.

Knabeninstitut Spielwigge
bei Lützenfeld. Gegründet 1858.
Waldziehungsheim. Schnelle und sichere Vorbereitung für die
oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung, beste
körperliche Pflege. Pensionpreis mäßig. Prospekt frei.
Dr. Rontrop.

Städtischer Eierverkauf.

Freitag, den 7. April, werden wieder Eier, a 12 Pfg.
an Kriegerfrauen und an weniger bemittelte Leute der Stadt
abgegeben. 379

Einkaufskommission.

Druck u. Verlag von C. Wey. Götting. Verantwortl. Redakt.: L. D. Wieding

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 42 (2. Blatt)

Donnerstag, den 6. April 1916

44. Jahrgang.

Hindenburg.

Am Freitag bezieht Feldmarschall v. Hindenburg sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Hindenburgs Bild und Lebensgeschichte haben sich jedem deutschen Herzen tief und unvergänglich eingeprägt, seine Taten werden von der Kriegsgeschichte als unergleichen Leistungen der Strategie aufbewahrt bleiben, sein Feldherrnruhm ist unsterblich. Wie zum 68. Geburtstag, am 2. Oktober v. Js., so schart sich auch jetzt im Geiste das gesamte deutsche Volk um seinen Hindenburg. Der Genialität dieses herrlichen Mannes, dieses Molke des Weltkrieges, haben wir es zu danken und können es nimmer dankbar genug bekennen, daß unser Vaterland vor der Ueberflutung durch plündernde, brennende und mordende Russenscharen bewahrt blieb. Er hat im Osten treue Wacht gehalten und nicht nur jeden Ansturm numerisch weit überlegener russischer Kräfte abgewehrt, sondern den Feind tief in russisches Gebiet zurückgetrieben und einen Wall zwischen ihm und unseren Stellungen aufgerichtet, den keine feindliche Macht je wieder durchbrechen wird.

Alle, die es erlebt haben, werden die schicksalsschweren Tage des August 1914 nie vergessen, als unsere in Belgien und Frankreich siegreich vorstürmenden Heere an der Westfront in erbittertem Kampfe mit einem starken Feinde standen und gleichzeitig im Osten die russischen Millionenheere immer näher kamen, um alles, was ihnen entgegentrat, niederzuwalzen. Nicht nur in den hartbedrohten östlichen Provinzen Preußens, auch im übrigen Deutschland schwebte bei vielen die bange Frage auf den Lippen: Wer wird in dieser Stunde der furchtbaren Gefahr unser Retter sein?

Da tauchte Hindenburg auf, ganz plötzlich. Und gerade dieses Tauchen aus der Tiefe erweckte den Eindruck des Helfers, den Gott gesandt. Von dem Augenblick an, wo Hindenburgs Name zuerst öffentlich genannt wurde, war er der volkstümlichste Deutsche. Das war die Stunde, da am 30. August des ersten Kriegsjahres die Kunde durch die Welt flog: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narva vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gigenburg und Ortelburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.“ Und als am 12. September die Kunde kam: „Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen; der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden“, als dann die Nachrichten von der ungeheuren Siegesbeute kamen, da jubelte nur ein Name von allen deutschen Lippen: Hindenburg! — Tannenberg, Masurische Seen, Lodz und Lodz, die Winterschlacht, der unerreichte Rückzug von Warschau, der Ritt nach Lipland und Kurland, Warschau, Modlin und Brest-Litowsk, das Ringen um Libau und Wilna — so viel Namen, so viel Ruhmesfrünge, die sich auf das Haupt des berechnungswürdigen Mannes senken.

Nach der Eroberung von Kurland und der Besetzung der Memelungen ist Hindenburg einen langen Winter in der Defensive geblieben, hat an der Dina und weiter südlich bis in die Nähe der großen Sümpfe treue Wacht gehalten. Nun richtet sich wieder gegen die eiserne Mauer, die er mit seinen treuen Truppen ausgerichtet hat, der mächtige Ansturm der Russen. Kurz vor seinem Jubiläum hat der Feldmarschall noch die hohe Freude erlebt, daß, dank seiner Leitung und der nach ihr kämpfenden tapferen Truppen, eine mit gewaltigen Kräften angelegte russische Offensive in Blut und Schmutz erstickte und mehr als 140 000 Mann des Jarenheeres ergebnislos dabei geopfert wurden. Sein Jubiläum kann der Marschall nach dieser gründlichen Zurückweisung des ersten und vielleicht stärksten feindlichen Vorstoßes in diesem Frühjahr in verhältnismäßiger Ruhe mit seinen Soldaten verleben.

denen er nicht nur Vorgesetzter, sondern Freund und Berater ist, und von denen jeder mit begeistertster Liebe und Verehrung an dem großen Führer hängt.

Wie schöner ward die Größe unseres Nationalhelden gefeiert, als in dem Schreiben,

den untergeordneten Siegeszug nahm, der unsere Truppen bis Friedriehstadt und Jagobstadt führte und bis jenseits Pinsk, das von der schlesischen Grenze 580 Kilometer entfernt liegt. Alldeutschland schart sich heute um seinen großen Schlachtenhelden und bringt



das der Kaiser seinem lieben Feldmarschall zum ersten Jahrestage der Schlacht von Tannenberg, am 27. August v. Js., überlieferte. Darin hieß es: „Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung gelang, die in Preußen eingebrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte dasteht, und die Grundlage gelegt für die mächtig ausfallenden weiteren Schläge der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blüht Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Lodz und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schneid und zäher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben. Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zujubeln, und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedenktage ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Verehrung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen.“

In Ehrungen hat es unsern Jubilar nicht gefehlt. Als erster von allen Heerführern dieses Krieges wurde er am 25. November 1914 nach den siegreichen Schlachten von Lodz und Lodz zum Generalfeldmarschall ernannt. Der Marschall wurde zum Chef des 2. Masurischen Infanterie-Regiments ernannt, das am Jahrestage der Tannenger Schlacht die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg“ erhielt. So hoch der Feldmarschall diese kaiserlichen Ehrungen auch beglückte, seine schönsten und stolze Freude ist es doch, daß er mit seinen herrlichen Truppen die russische Uebermacht zu Boden gewungen. Welchen hohen Anteil hatte der Generalfeldmarschall v. Hindenburg an der von den ausgezeichnetsten Erfolgen gekrönten Offensive, die am 2. Mai v. Js. mit dem glänzenden Durchbruch bei Gorlice-Tarnow eröffnet wurde und

ihm seine heißesten Glückwünsche dar, die in dem Gelübde gipfeln: Durchhalten und siegen!

Was dem deutschen Volke an diesem großen Heerführer noch besonders gefällt, das ist seine schlichte Bescheidenheit. Wie ist er gefeiert worden in diesem Kriege! Er hat aber immer den Hauptteil des Verdienstes seinen prächtigen Mitarbeitern und vor allen Dingen auch seinen tapferen Truppen zugewiesen. Danken wir Gott, daß er uns in schwerer Zeit einen solchen Mann gegeben und wiedergegeben hat! Danken wir dem Kaiser, daß er ihn an die Stelle rief, an die er gehörte! Wenn nach Jahrzehnten und Jahrhunderten unser Volk, in hoffentlich ruhigen und gesegneten Zeiten, seiner Väter gedenkt, da wird nicht nur auf den ehernen Tafeln der Geschichte, sondern in den Herzen aller leben und leuchten der Name Hindenburg.

Der Reichskanzler über den Krieg.

Sitzung vom 5. April.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats. Die Beratung beginnt mit dem Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Reichskanzler Bethmann Hollweg:

Als ich vor einem Vierteljahr hier sprach, habe ich mich befreit, auf Grund der vorliegenden Tatsachen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ereignisse haben die Zuversicht gerechtfertigt: Das Dardanellenunternehmen wurde zu einem Fiasko; nach dem siegreichen Feldzug gegen Serbien sind Montenegro und Albanien in der Hand unserer Bundesgenossen! Die Engländer bemühen sich nach wie vor um die Befreiung ihrer in Rutel-Amara eingeschlossenen Armee. Den Russen ist es zwar gelungen, sich in Uebermacht Erzerums zu bemächtigen, starke türkische Kräfte halten ihren Vormarsch aber auf. Ebenso wie die russischen Anstürme in Ostgalizien sind die italienischen Angriffe abgelenkt worden. Die unerhörten starken Angriffe der Russen sind vor Hindenburg und seinen Truppen unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Lebhaftes Bravo!) Von den feindlichen Regierungen wird den Völkern eingeredet, wir gingen mit unserer militärischen Kraft zu Ende. Ich denke, die Schlacht

vor Verdun befreit sie eines besseren. (Sehr richtig!) Die mit genialer Umsicht eingeleiteten Operationen werden dort dank der Aufopferung und der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen mit eiserner Konsequenz durchgeführt. So ist die militärische Lage in jeder Hinsicht den vor drei Monaten ausgesprochenen Erwartungen gerechtfertigt. Welch heißen Dank müssen wir unseren braven Truppen spenden, daß sie seit 20 Monaten draußen kämpfen, mit ihrem Leib Haus und Herd für uns schützen! (Allseitige lebhaftes Zustimmung.) Was die Feinde mit Waffen Gewalt nicht erreichen konnten, das werden sie auch mit ihrer Politik der Aushungerung nicht erreichen. Ich verstehe es nicht, wie kühle Köpfe unter unseren Feinden nach den Erfahrungen des Krieges noch daran festhalten wollen. Sie vergessen, daß Deutschland nicht nur über starke Organisationen, sondern auch über mächtige moralische Reserven verfügt, daß wir unsere Lebenshaltung vorübergehend einschränken und auf die des Jahres 1870 zurückschrauben müssen. Die jetzige Zeit hat in manche Familien Einschränkungen und Sorge gebracht. Um so bewundernswerter ist der Opfermut, mit dem das gesamte deutsche Volk diese Bürde auf sich genommen hat. (Lebhaftes, anhaltendes Bravo!) Wir dürfen aber der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit großer Zuversicht entgegensehen, denn es ist Jahre her, daß die Saatenstandsberichte ein so hoffnungsvolles Bild darstellten. Wir werden mit unserem Brotgetreide nicht nur bis zur nächsten Ernte reichen, sondern noch eine stille Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinübernehmen. Wie wir bisher ausgekommen sind, werden wir auch weiter auskommen. Der Versuch, uns abzusperren von der Außenwelt und damit den Krieg auf unser ganzes Volk, auf Frauen und Kinder auszu dehnen, hat England dazu geführt, alle Einschränkungen neutraler Staaten nur mit neuen Neutralitätsverletzungen zu beantworten. Meine Herren! Kein ruhig denkender Neutraler — mal er uns wohlgesinnt sein oder nicht — kann von uns verlangen, daß wir nicht alle unsere Machtmittel anwenden, um uns gegen diesen Anshungsplan zur Wehr zu setzen. (Bravo!) Wir wenden diese Mittel an, wir müssen sie anwenden. (Anhaltendes Bravo!) Und wenn wir dabei Rücksicht auf die berechtigten Interessen der neutralen Staaten nehmen, so verlangen wir auch, daß diese Rücksicht anerkannt wird.

Meine Herren! Wir sind vor Kurzem genötigt gewesen, dem Königreich Portugal den Krieg zu erklären. Es hat sich eine Reihe von Neutralitätsverletzungen zu Schulden kommen lassen, von denen der Raub unserer in den portugiesischen Häfen liegenden Schiffe dem Faß den Boden ausgeschlagen hat. Portugal hat stets unter dem Druck Englands gestanden, das seine Politik des angeblichen Schutzes kleiner Staaten auch hier wieder einmal in glänzenden Lichte gezeigt hat. Meine vor einem Vierteljahr hier ausgesprochene Vermutung, daß bei unseren Feinden keinerlei Bereitwilligkeit zum Frieden vorhanden sei, ist inzwischen durch verschiedene Reden von Ministern feindlicher Staaten bestätigt worden. Ich muß bei dieser Gelegenheit mein Wort an die Adresse des Herrn Asquith richten. Auf seine persönlichen Anmerkungen antworte ich nicht, weil ich solche persönliche Berührungspunkte nicht für würdig halte, aber sachlich erwidere ich ihm, für ihn ist die Verstärkung der militärischen Vorkräfte Preußens Vorbedingung für jeden Frieden und er ist der Ansicht, daß ein Friedensangebot von Deutschland kommen müsse, dann würden alle Parteien zum Verhandeln bereit sein. Meine Herren! Ich nehme einmal den Fall an, wir setzten uns miteinander an einen Tisch nieder — wenn das eben erwähnte Wort fiele, wäre das Gespräch beendet, ehe es recht begonnen hat. (Lebhaftes Bravo!)

Wir sind, die ganze Nation, wie ein Mann in den Kampf gezogen und dieses einige und freie Deutschland wollen unsere Feinde vernichten. Deutschland soll wieder der Brüllfährde Europas werden. Es soll wirtschaftlich gefesselt werden; aber unsere Feinde werden sich die Köpfe einrennen. (Lebhaftes Bravo!) Dieses Deutschland will nicht die Vernichtung der Gegner, es will die Rettung des europäischen Kontinents. Wir haben die friedliche Arbeit, die Feinde den Krieg gewollt. (Abg. Niebnecht: Gewollt? Sie haben ihn gewollt! Großer Applaus und Lachen!) Wir sind zu unserer Verteidigung ausgezogen. Die Geschichte ist vorwärts gegangen und es gibt kein Zurück.

Die polnische Frage ist durch den Krieg aufgelöst worden; Deutschland und

Österreich-Ungarn müssen und werden sie iden. Den Status quo ante kennt nach solchen Geschehnissen die Geschichte nicht (sehr richtig). Rußland darf nicht zum zweiten Male sein Meer in das ungeschützte Ost- und Westpreußen marschieren lassen. (Beifall und Handklopfen). Auch im Westen werden wir uns reale Garantien dafür schaffen, daß Belgien nicht englisch-französischer Basallenstaat, ein militärisches und wirtschaftliches Vorwerk gegen Deutschland, werde. (Stürmischer Beifall). Das slawische Volk dürfen wir nicht wieder der Verwelschung anheim fallen lassen. Wir wollen keine Nachbarn, die sich gegen uns zusammenstücken, wir wollen Nachbarn, die mit uns arbeiten zum gemeinsamen Nutzen. (Unterbrechung durch den Abg. Liebknecht, großer Lärm). Deutscher Fleis hat Belgien zum Wohlstande mit verholfen. Die, denen von Rußland die deutsche Staatsangehörigkeit geraubt ist, müssen sie wieder erhalten. Ihnen muß die Tür aus der russischen Knechtschaft geöffnet werden. Das vergossene Blut kommt nie, das Gut langsam zurück, aber es muß ein Europa der friedlichen Arbeit für alle Nationen entstehen. Der Friedensschluß, der diesen Krieg beenden wird, muß ein dauerhafter sein. (Lebhafter Beifall, Zuruf des Abg. Liebknecht, Lärm). Die treue Kameradschaft zu unseren Bundesgenossen wird uns auch wirtschaftlich immer enger zusammenführen. England will uns auch weiterhin wirtschaftlich vernichten. Überall brutale Zerstörung und Verwüstung. Je heftiger aber seine Worte, desto stärker unsere Schläge. Das Schicksal wird nicht draußen entschieden, sondern hier in Europa. Unser Kolonialbesitz wird gesichert und dem deutschen Unternehmertum neue Bahnen eröffnet werden. So gehen wir frei und offen und voller Zuversicht der Zukunft entgegen. Nicht in Ueberhebung und Selbsttäuschung, sondern voller Dank und heiligem Glauben an uns und unsere Zukunft. Wir haben keine Zeit zu Reflektionen. Stärker sind die Tatsachen, die für uns reden. Wir hatten nur das Ziel, uns zu behaupten und zu wehren. Wir haben den Krieg nicht gewollt, wir hatten keine Veränderung unserer Grenzen notwendig. Wir sind es nicht, die die Vernichtung der anderen Nationen wollen, wir kennen keine Völkervergiftung. Das friedliebende Volk ist nicht zu barbarisch geworden. Solche Ausstellungen sind Erfindungen des schlechten Gewissens derer, die am Kriege schuld sind. (Lebhafter Beifall). — Störung durch den Abg. Liebknecht. (Lärm). Wir suchen auch in Amerika, woher in Kanada, noch in Südamerika Eroberungen. Für Deutschland, nicht für fremde Länder herben Deutschlands Söhne. (Brausender Beifall). — Unterbrechung durch den Abg. Liebknecht, Lärm, erneuter Beifall. Als ich das letzte Mal im Hauptquartier war, sprach ich mit dem Kaiser an gleicher Stelle, wie im Jahre zuvor. Damals standen die Russen in den Karpaten, die Engländer und Franzosen vor Gallipoli und es wütete die Champagneeschlacht. Jetzt hat Hindenburg die Russen zurückgeschlagen und die Kanonen donnern vor Verdun. Dieser Dank zu Gott, Heer und Volk erfüllt das Kaisers Herz. Ein Geist, ein Wille führt uns, und über die Kämpfe der Väter hinweg werden unsere Kinder und Enkel in eine starke und freie Zukunft geführt. (Brausender Beifall und Handklopfen).

Abg. Spahn (Ztr.):

(Auf der Tribüne im Zusammenhang fast völlig unverständlich). Das deutsche Volk ist in diesem Kriege ein einziges Volk ohne Rücksicht auf Partei und Standesangehörigkeit. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist glänzend, Handel und Wandel gehen ungehört weiter, so daß wir hoffen dürfen, daß wir auch im wirtschaftlichen Kampf dank unserer Organisation und wirtschaftlichen Tüchtigkeit England besiegen werden. Nicht nur durchhalten, sondern siegen ist für Deutschland die Parole. Redner dankt dem Reichstagspräsidenten für die dem Heer und der Marine gesollte Anerkennung, der sich das deutsche Volk nur voll und ganz anschließen könne. Diesen Dank müssen wir den zurückstehenden Kriegern durch die Tat beweisen. (Beifall).

Abg. Ebert (Soz.):

Nach der Rede des Reichstagspräsidenten scheint wenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden vorhanden zu sein, obwohl die Wirkung dieses Krieges gleichschwer auf allen Völkern lastet. Mit einer Niederlegung Deutschlands kann kein ernsthafter Mensch rechnen. Solange unsere Feinde mit der Verwundung Deutschlands drohen, stehen wir einmütig hinter unserem Vaterlande. (Beifall). Mit der Verteidigung unseres Landes vertreten wir die Interessen der Arbeiter, Verteidiger wir uns selber. (Bravo!) Eine Eroberungspolitik müssen wir entschieden ablehnen. Angesichts der furchtbaren Kriegsschmerz ist es die sittliche Pflicht aller Staatsmänner, alles zu tun, um einer Verständigung zwischen den Völkern die Wege zu bahnen. (Abg. Liebknecht ruft: Und die Eroberungspolitik des Reichstagspräsidenten? — Lachen). Die Pläne unserer Feinde auf Eroberung des deutschen Reiches müssen wir mit allen Mitteln bekämpfen. Die englische Blockade müssen wir mit dem U-Bootkrieg beantworten, wobei jedoch die Rechte der Neutralen gewahrt werden müssen. Die Schwierigkeiten der Volksernährung werden von den verschiedenen Klassen nicht in gleicher Weise empfunden. Der Preissteiger ist in viel Spielraum gelassen worden. Die Bezüge für Kriegsverletzte und Kriegsfamilien sind neu zu regeln. Auch eine Arbeitslosenversicherung muß geschaffen werden. Bei der Frage der Jenuir und des Belagerungszustandes müssen wir der militärischen Verwaltung jeden Eingriff in die inneren Verhältnisse energisch unter-sagen. Auch auf anderen Gebieten gibt es noch viel Mühe und Unrat. Wir verlangen keine Gegen-gabe für unsere Stellungnahme in der Frage der Landesverteidigung, aber wer glaubt, die Lehren dieses Krieges unbefürchtet beiseite schieben zu können, der wird eine furchtbare Enttäuschung erleben. Das Schützengrabengleichgewicht läßt sich nicht wieder in das Dreiklassenwahlrecht hineinzwingen. Es wird, wenn es sein muß, sich sein Recht zu er-

kämpfen müssen. Die Friedensfrage muß auch die Geburtsstunde der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung sein. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten).

Die Weiterberatung wird darauf auf Donnerstags tag verlagert.

Vom Krieg.

Die Franzosen als Herren in Griechenland.

(TU) Die Franzosen kommandieren mit täglich wachsender Unverfrorenheit in und um Saloniki. Neuerdings forderten sie die Erlaubnis zur weiteren Ausdehnung ihrer Front auf der Höhe von Lingowad bis Lachana, um dort eine improvisierte erste Kampflinie einzurichten, worüber gegenwärtig in Athen verhandelt wird. Täglich beschlagnahmen sie Postkutsche, die nach Sofia oder Konstantinopel adressiert sind, haben aber auch in Katala und Saloniki wiederholt schon Postkutsche des griechischen Generalstabes geöffnet, gelesen, nach Belieben expediert oder vernichtet. — Die Nachrichten von der Entsendung französischer Truppen nach der Front von Verdun sind falsch, wenigstens sofern entscheidende Maßnahmen gemeint sind. Vorläufig handelt es sich nur um zwei Dampfer, die am 19. und 21. März mit 350 und 750 beurlaubten Soldaten nach Marseille abgegangen sind.

Die vierte Kriegsanleihe bereits zur Hälfte eingezahlt.

Soweit bis Dienstag mittag Mitteilungen vorliegen, sind bis zu diesem Zeitpunkt bereits 5 Milliarden 705 Millionen Mark auf die vierte Kriegsanleihe eingezahlt worden. Nichtenthalten sind in diesem Betrage diejenigen Zahlen, die außerhalb Berlins bis Dienstag vormittag geleistet worden sind. Die Darlehnszinsen sind für die Zwecke der 4. Kriegsanleihe bis zum 31. 3. mit 118 Millionen Mark in Anspruch genommen worden.

Die Budgetkommission des Reichstages

erlebte den Militäretat und trat in die Beratung des Marineetats ein. Angekommen wurden zum Militäretat mit großer Mehrheit die konservativen Anträge, dahin zu wirken, daß das von der Heeresverwaltung freigegebene Leder auch von den Schuhmacher-Zunftsverbänden bezogen werden kann, ferner, daß zur Erhaltung eines leistungsfähigen selbständigen Wägereibetriebes in den Gefangenenlagern unterbleibt oder aufgehoben wird; ebenso die Zentrumsanträge, die Beförderung von Landsturmluten zu Offizieren in weiterem Umfang zu ermöglichen und für den Neubau von Magazinbauten in Paderborn den vollen Bedarf von 179.000 M. einzusetzen. Abgelehnt wurden die sozialdemokratischen Anträge auf Löhnungserhöhung, feste Urlaubsgewährung, Verringerung des Besoldungsrechts, auf Verwindung der über 45 Jahre alten Soldaten hinter der Front und auf Gewährung von Brotzuteilungen statt Brotgeld.

Anträge zur Erhöhung der Postabgaben.

(TU) Der Steuerauschuß des Reichstages trat Dienstag in die Einzelberatung der Post- und Telegraphenabgaben-Vorlage ein. Seit der letzten Sitzung haben mehrere Vorbesprechungen der den bürgerlichen Parteien angehörigenden Ausschußmitglieder stattgefunden. Dadurch ist eine vorläufige Einigung auf einer neuen Grundlage erreicht worden. Diese Grundlage ist in einem gemeinsamen Antrage niedergelegt, wonach die Reichsabgabe betragen soll: für Briefe a) im Orts- und Nachbarverkehr 3 Pfg., b) im sonstigen Verkehr 3 Pfg., für Postkarten 3 Pfg., für Drucksachen 2 Pfg., für Pakete bis 5 kg und bis 75 Mm. 5 Pfg., bis zu 5 kg auf allen weiteren Entfernungen 10 Pfg., über 5 kg und bis 75 Mm. 10 Pfg., über 5 kg auf allen weiteren Entfernungen 20 Pfg. Telegramme pro Wort 2 Pfg., mindestens jedoch 10 Pfg., Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten 5 Pfg., Anschläge an ein Fernsprechnetz 10% mehr, Nebenschlüsse 10% mehr, Fernsprechnetze aller Art 10% mehr, Postauftragsbriefe, Postanweisungen und Postgeldverträge sollen abgabenfrei bleiben. Der Ertrag beziffert sich rund auf 190 Millionen Mark. Die Nationalliberalen beantragen Abgabenerleichterung für Telegramm- und Telefonverkehr, soweit nachgewiesenermaßen Preisermäßigungen vorliegen. Die Reichspostverwaltung sprach sich gegen diese Ausnahme aus unter Berufung auf die Verhältnisse des Auslandes. Praktisch sei es auch unmöglich, telefonische Preisermäßigungen einer besonderen Behandlung und Gebührenerhöhung zu unterziehen. — Nach längerer Debatte wurde der gemeinsame Antrag, ebenso das ganze Gesetz in erster Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, desgleichen mehrere Anträge, darunter der nationalliberale, über die Abgabenerleichterung für Preisermäßigungen. Eine Resolution der Nationalliberalen, den Reichstagspräsidenten zu ersuchen, geeignete Schritte zu baldmöglichster Einführung einheitlicher Postmarken für das ganze Reich zu tun, wurde mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen.

Die Gruppierung der Sozialdemokraten.

Der „Chemnitzer Volksstimme“ zufolge gruppieren sich im Reichstag die sozialdemokratischen Gruppen wie folgt:
1. Gruppe Liebknecht-Rühle. (Steht durch Teilnahme an parteiinternen Organisationen praktisch außerhalb der Partei.)
2. Gruppe Haase-Redebour-Dittmann, 18 Mann stark. (Steht außerhalb der Fraktion.)
Diese beiden Gruppen stimmen gegen den Etat und die Kriegskredite, sie stellen ihre Feindschaft gegen diese Forderungen über die Pflicht der Disziplin.
3. Gruppe Koch-Simon, gegenwärtig 20 Mann stark, sind gegen die Bewilligung von Kriegskrediten, gehen aber aus Gründen der Disziplin bei der Abstimmung im Plenum nur aus dem Saal.
4. Die Mehrheit, einige 60 Mann, bewilligt nach wie vor die Verleihungskredite.

Einführung der Fleischkarte in Bayern.

Wie der Münchener Berichterstatter der „Alln. Ztg.“ von maßgebender Quelle erfährt, wird Bayern als erster deutscher Staat die Fleischkarte einführen, und zwar am 15. d. Mts. Auf den Kopf der Bevölkerung werden rund 3200 Gramm Fleisch im Monat, also abzüglich der fleischlosen Tage rund 150 Gramm am Tage gerechnet. Fische sollen nicht in die Verkaufsregelung einbezogen werden, können also in beliebigen Mengen wie bisher verzehrt werden. Um zu verhindern, daß sich nicht einzelne Haushaltungen oder Anstalten durch den Bezug von Fleischkonserven, Würstchen oder Schinken von auswärts einkaufen, hat die Militärverwaltung den Verkauf von Fleischkonserven im Kleinhandel bis auf weiteres verboten und ferner angeordnet, daß Dauerwürst und Schinken nur noch im Aufschnitt verkauft werden dürfen. Voraussetzungen werden auch die anderen süddeutschen Staaten dem Vorbild unseres Landes folgen und im Laufe dieses Monats die Fleischkarte einführen. Ueber die Haltung von Elsch-Bohringen verläutet noch nichts Bestimmtes. In Preußen soll die Entscheidung darüber, ob Fleischkarten eingeführt werden sollen und wie viel auf den Kopf der Bevölkerung Fleisch entfällt, den Gemeinden überlassen bleiben.

Ehren-Café.

Ein herrliches Beispiel deutscher Unerschrockenheit und heldenhafter Ausdauer gab als Gruppenführer der Kriegeswille Herbert Hildebrandt aus Josselsdorf, Kreis Rattowitz, von der 3. Kompanie eines Grenadierregiments.

Bei den Durchbruchversuchen der Franzosen südlich der Somme wußte er zunächst seine Leute durch frisches, frühliches Wesen aufzuheitern. Auch im schlimmsten Granatfeuer verlor er seinen Humor nicht. Nachdem ein Grenadier auf Posten gefallen und ein zweiter schwer verwundet war, stellte er sich selbst auf den gefährlichen Platz und prägte ruhig nach dem Feinde, obwohl rechts und links die Granaten ihre Opfer forderten. Ein Granatsplitter riß ihm die linke Seite auf und ein bald darauf folgendes Artilleriegeschloß verschüttete ihn. Von stets hilfsbereiten Kameraden ausgegraben und verbunden, verblieb er noch längere Zeit im vordersten Graben und traf Anordnungen trotz seiner furchterreglichen Schmerzen, ohne einen Laut der Klage von sich zu geben. Er entschlief schließlich sanft in den Händen der Krankenträger.

Die Kompanie wird dem jungen Helden ein ehrenhaftes Andenken bewahren.

Ein tapferer Bergmann.

Mit immer steigender Mut beschloß die feindliche Artillerie die Gräben der 3. Kompanie eines Grenadier-Regiments. Aber ruhig und ohne Zittern stand der Gefreite D. Ref., Hornist 3. Bieblitz, ein Bergmann aus Zabrze-Süd auf seinem freiwillig gewählten Posten. Scharf prägte er nach dem feindlichen Graben und kein feindlicher Kopf zeigte sich zweimal auf derselben Stelle. Die nach vorn führende Sappe war nur durch eine vorläufige Sandfackelmauer vom Feinde getrennt. Mehrere Male schon hatten sich waghalfige Feinde an die Barrikade heranzuschleichen versucht, doch immer hatte Zbieklitz ihr Vorhaben mit Gewehr bzw. Handgranaten vereitelt.

Um seine Kameraden vor Umzingelung zu schützen und besser beobachten zu können, kroch Zbieklitz über die erstickte Mauer. Doch kaum auf der anderen Seite angekommen, machte ihn ein Brustschuß kampfunfähig. Allein froh er wieder zurück und begab sich, nachdem er einen anderen Kameraden an seine Stelle gefost hatte, zum Sanitätsunterstand. Hier ließ er sich, ohne zu klagen, verbinden und begab sich, von einem Sanitäter begleitet, auf den Weg zum Lazarett. Doch schon nach wenigen Schritten brach er tot zusammen.

Das Andenken Zbieklitz, der schon über ein Jahr das Eisene Kreuz 2. Klasse besaß, wird bei der 3. Kompanie stets in Ehren gehalten werden, denn er war der Tapfersten einer.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 6. April. (Verschiedenes.) Nach § 29 des G. m. b. H.-Gesetzes haben, soweit im Gesellschaftsvertrag darüber nichts anderes bestimmt ist, die Gesellschafter Anspruch auf den aus der jährlichen Bilanz der Gesellschaft sich ergebenden Reingewinn. Es fragt sich aber, wann dieser Anspruch fällig ist, wann also der einzelne Gesellschafter ein klagbares Recht auf Ausschüttung seines Gewinnanteils erlangt. Diese sehr bedeutsame Frage ist jetzt vom Reichsgericht im Gegensatz zu der in der Rechtslehre vertretenen Auffassung dahin entschieden worden, daß der Anspruch auf Gewinnausschüttung nicht schon mit der Feststellung der Bilanz entsteht, sondern erst wenn die Gesellschaftsversammlung weiter die Gewinnverteilung beschloßsen hat. Daraus folgt, daß ein fagungs-widrig die ganze oder teilweise Nichtausschüttung des Reingewinns anordnender Gesellschaftsbeschuß zunächst durch Anfechtung be-seitigt werden muß, ehe der Gesellschafter die Ausschüttung des bilanzmäßig festgestellten Reingewinns fordern kann.

(150 Gramm Fleisch pro Tag und Kopf.) Nach Einführung der Fleischkarte in Groß-Berlin, worüber die Besprechungen noch fortandern, wird die Menge des dem einzelnen Verbraucher zustehenden Fleisches wahrscheinlich auf 150 Gramm für den Kopf und Tag festgesetzt werden.

Der Bundesrat hat u. a. eine Verordnung über Kaffee, Tee und Kakao erlassen, durch die die bisher bestehende Bekanntschaft des Reichs-

tanziere, den Verkehr mit diesen Gegenständen zu regeln, dahin ausgedehnt wird, daß der Reichstagsrat nunmehr auch Bestimmungen über den Verbrauch dieser Gegenstände treffen kann. Weiterhin kommen die betreffenden Bestimmungen nun auch für Kaffee-Ersatzmittel in Anwendung. Die entsprechenden Bestimmungen des Reichstanzlers sind schon für die nächste Zeit zu erwarten.

Dortmund, 6. April. Ueber die Tumulten, welche sich in voriger Woche bei Auszahlung der Kriegsunterstützungen ereigneten, machte Herr Bürgermeister Dr. Köttgen, dem „Dortm. Tagebl.“ zufolge, nach Schluß der letzten öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung folgende Mitteilungen: Leider hätten sich die Kriegsfamilien vielfach durch ganz unsinnige und törichte Gerüchte beunruhigen lassen. So sei zum Beispiel erzählt, daß die Stadtverwaltung beabsichtige, die von ihr gezahlten Mietentschädigungen einzustellen. Weiter sei erzählt worden, daß die höheren Vergütungsstufen des Winters ab 1. April nicht mehr weiter gezahlt würden und dergl. Alle diese Gerüchte seien selbstverständlich von vornherein unwahr gewesen, wie denn überhaupt die städtische Kriegsunterstützungskommission sich ständig bemühe, ihre Fürsorge für die Kriegsfamilien zu vertiefen und weiter auszuweiten. Bei dem Vorfall am vergangenen Freitag sei, wie wir schon am Sonnabend voriger Woche mitgeteilt haben, niemand zu Schaden gekommen. Eine einzige an hysterischen Krämpfen leidende Frau habe infolge eigenem durch einwandfreie Zeugen festgestellten Verschuldens eine blutunterlaufene Stelle davongetragen. Diese Frau, die schon früher auf Kosten des Kriegsunterstützungsamtes ihrer hysterischen Krämpfe in verschiedenen Krankenhäusern z. T. längere Zeit behandelt worden ist, hat, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren haben, bei dem Vorfall am Freitag sich derart aufgeregt, daß sie wieder in die Krämpfe fiel. Und diese Krämpfe allein sind es gewesen, die Anlaß zu ihrer Ueberführung in das städtische Luitpoldhospital gegeben haben. Der blaue Fied war bereits gestern mit bloßem Auge nicht mehr zu erkennen. Das ist der wahre Kern der ungeschehlichen Gerüchte, die seit Freitag mit der Stadt Dortmund durchschwirren und trotz aller von einwandfreier Stelle erfolgten Aufklärung nicht schweigen. Auf die Verbreitung falscher aufregender Gerüchte steht harte Strafe.

Dortmund, 5. April. Vor der Strafkammer hatten sich gestern der Invalide Karl Seumenicht, dessen Söhne, die Vergleute Karl, Anton und Heinrich Seumenicht, sowie der Bergmann Ignaz Casperski, ein Schwiegersohn Seumenichts, und der Magazinverwalter Konrad Gondermann aus Brockscheid bei Waltrop wegen Vandalendiebstahls zu verantworten. Gondermann hatte auf Jebe, „Minister Alhenbach“ zu Anfang des Krieges eine Vertrauensstelle und verfügte über die Schlüssel zum Magazin, was er zu seinem Vorteil auszunutzen. Er und die anderen Angeklagten bestanden die Jebe in erheblicher Weise. In der Nacht zum 14. Dezember v. J. wurden alle Angeklagten überrascht, als sie wieder zwei Fässer mit Del fortgeschaffen wollten. Sie ließen die Beute im Stich und verschwanden im Dunkel der Nacht. Bei Gondermann wurde, da der Verdacht auf ihn fiel, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der ein großes Warenlager zutage gefördert wurde, das einen Wert von mehreren tausend Mark präsen-tierte. Die Angeklagten waren gestern sämtlich geständig. Das Gericht verurteilte Seumenicht sen. zu 2 Jahren, Karl Seumenicht zu 2 Jahren 6 Monaten und Gondermann zu 2 Jahren Zuchthaus und Ab-erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 bzw. 3 Jahre, Heinrich Seumenicht und Casperski wurden zu je 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Anton Seumenicht kam mit 3 Monaten Gefängnis davon.

Bröndenberg, 5. April. Zwei Kriegerfreiwillige wollten vor der Abfahrt im Maschinenschuppen auf Station Bröndenberg baden. Dabei gißt der eine, Sohn des Postkassaführers Gvers, aus und führte in eine Glaschale. Die Schlagader eines Armes wurde durchgeschnitten. Der junge Mann verblutete und war bald tot. Sein Freund erlitt erhebliche Verletzungen am linken Fuß durch die herabfallenden Scherben.

Mannheim, 5. April. Ein schweres Bootunglück ereignete sich vorgestern auf dem Rhein. Sechs Schiffer aus zwei pfälzischen Ortschaften versuchten einen Nachen an ein Dampfboot anzuhängen. Dabei schlug der Nachen um und von den sechs Personen er-tranken zwei; die übrigen konnten gerettet werden.

Neueste Nachrichten

Folgenswerer Brand einer englischen Pulverfabrik.

TU London, 5. April. Der Munitionsminister gibt bekannt: Ende der Woche brach Feuer in einer Pulverfabrik in Kent aus. Von 12 bis 12 Uhr mittags fanden eine Menge Explosionen statt. Zweihundert Personen sind umgekommen.

König Georg von Griechenland schreibt nicht.

TU Paris, 5. April. Der „Temps“ meldet aus Athen: Die Nachricht, daß der Kronprinz von Griechenland nächstens dem Sultan und dem Zaren Ferdinand ein Handschreiben des Königs Konstantin übergeben werde, wird aus authentischer Quelle dementiert.

Humänische Lebensmittelforgen.

TU Bielefeld, 5. April. „Minerva“ berichtet: In der Wohnung des Finanzministers fand ein Ministerat statt, der sich ausschließlich mit der Lebensmittelfutterung befaßte. Die in der letzten Zeit stattgefundenen Demonstrationen machen der Regierung ernste Sorgen. Sie wünscht Maßnahmen zu treffen, daß die Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln glatt erfolge.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Singie Miller.

Thomas von Münch Borch

Wagel zu uns zu nehmen. Er will Wagel bis
zur Prima vorbereiten, dann soll er auf
Gymnasium, um sein Abiturium zu machen,
und Vater meint, wenn er dann noch immer
unversetzt ist, doch ein Künstler in ihm stecke.

Reitergesand.

Die Nebel über dem Pfad
Wie kühle Hände gleiten —
Heut' können wir lachen und reiten —
Wie lange noch, Kamerad?

Meist unsre Spur nicht lang,
Wo wir vorübertraben —
Heute, ja heute haben
Unsere Lieder noch Klang!

Ob's auch wie Geneskrich
Uns hinweg über den Rössen,
Du Maid mit den blonden Böpfen,
Gahen sollst du wie ich!

Nur einen kurzen Tag
Währt Drenen, Singen und Meiten,
Doch wenn wir den Sieg erstreiten,
Da falle, was fallen mag!

Was für ein Kreuz wird mein,
Von Eissen oder von Golge?
O Scimat, du herrliche, stolze,
Gott jedes mir heilig sein!

Seine Bauer (im Thiermer.)

„Nun ist außer sich, daß Miel zu uns kommt. Er führt alle Tage, die schrecklichsten Szenen vor, aber Vater ist eisenhart. Sie glauben nicht, wie hart Vater sein kann. Mutter

ter hat doch auch recht," schloß sie mit über-
zeugungsvollen Augen, "nicht wahr, Herr Brä-
uor, so reizende Liebe Sinder, und die folle-
n fort von ihrer Mutter, bloß."

„Anne-Siege, verschluckte erschröken denn
n. Sögh. Mein, das dürfte sie nicht sagen!
„Und Sie wollen sich zu all den Tra-
nen hier noch eine solche Last aufbürden,
mein Anne-Siege?“ fragte der Professor,
the in die Laube tretend, wo die Bräut-
er mit ihren Bräuten hielten.

„Laßt?“ fragte Anne-Diele, das Brüderchen emporschend, daß es lauchend aufsträhe. „Nun Sie sich doch den lieben Meinen an, dann doch von Laß keine Rede sein, Anfinde doch zu süß,“ fügte sie hinzu; „finden doch?“

Der Professor fand das nun zwar nicht, er möchte dem lieben Ding da nicht widersprechen, um so weniger, da er mit den schülferischen Vorkursen zu tun hatte. Die schülferischen Vorkurse waren eine Art von Vorlesungen, die der Professor für die Schüler hielt, die sich für die Vorlesungen interessierten. Die Vorlesungen waren eine Art von Vorlesungen, die der Professor für die Schüler hielt, die sich für die Vorlesungen interessierten.

hen, und als sie die erhoffte Schokolade, die
vielfaches Mal vergessen hatte, nicht fanden,
setzten sie ihm bunte Perlen und Marmela-
den in die Taschen hinein, so daß er weder

„Eure Putzenfinder müssen jetzt schlafen,“
hieß endlich Anne-Giele. „Bringt sie zur
e“
Geschornam schliefen die Kleinen Mädchen
um die Ruhe

in dem Weg hinter der Laube in Schlangen-
fingern.
„Gott sei Dank!“ lächelte Anne-Diepe. „Die
Minge treiben es oft zu arg.“
Dabei sah sie über ihr bekanntes und altes

brein, daß Professor Güders, der nun regie-
rend in dem bequemen Korbsessel aus Ur-
wäters Zeiten gewartet hatte, lächelnd be-
merkte: „Sie sind wirklich zu einer Haus-
frau geworden. Geküchelt Anne-Giese.“

Ein Schatten huschte einen Moment über
ihre Mähdengeläst.

ers interessiert und sah umringt auf den
men Bloufobi, der mit seinen dicken Bein-
auf Anne-Stefes Knie stand und mit den
erschauften Händen juchzend nach den blon-
Teleuten griff.

„Der Junge tut Ihnen ja weh, wie ich,
 & unwillig dazwischen.“

Landwirtschaftliches.

Vernehmung des Schreibenden.

Eine Mähnung, die überall Beachtung von Seiten der Landwirthe verdient, erlaubt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg. Sie weist erneut auf die Nothwendigkeit hin, den Götterstand zu erhalten und zu vermehren. Denn auch die Erhaltung in Folge der vorjährigen Knappn Kaufthiere vererbißten gelitten habe, so müßte das allgemeine Erwerben danach gehen mit Beginn der neuen Winterzeit für die Beschaffung des Bedarfs an Futterstoffen zu erwähnen, die für die wenigste Ergründung nicht in Frage kommen, was muß also von allen Donsieren der Menschen die geringste Konsumieren. Dazu kommt, daß auch im nächsten Winter wie in diesem Jahr für Schneemeiselfisch gebraucht werden. Es kommt ferner hinzu, daß uns nur ein größerer Götterstand im ganzen Reihe des Materials für eine gute Seesbesitzung liefern kann. Die Götterfische und Wollprelle werden in den nächsten Jahren weiter sehr hoch bleiben und eine höhere Rate der Erhaltung verdrängen.

Samstag für Gottes

Jeder Gärtner und Landwirt weiß, wie unannehmlich es ist, wenn der Same oder die auswachsende Saat durch Vögelfräß geschädigt oder ganz und gar vernichtet wird. Der Bäuer hat sich schon seit Jahrhunderten bemüht, die Vögel nicht vor einem Begehrter, sondern erst aufgeschauener Erbsen gekanmt und geschädigt zu lassen. In dieser Zeit ist aber ein solcher Schaden nicht nur vorgefallen, sondern im Hinblick auf unsere Volkserziehung ein nationaler Schaden, den wir unbedingt vermeiden müssen und können. Solche schmerzliche Mittel ist ausprobiert und hat schon jetzt gegen Vögelsträß: Man überparnt die Decte mit Isowagen (nicht weichen oder einem) Gari, bei Weizenfaat 2-3 Gaben längs hinter jede Reihe, so, daß die 2-3 Gaben Gari mehr über der Erde hängen. Die Wirkung dieses zu einfachen Mittels liegt darin, daß die Isowagen Gariisäben von den Vögeln nicht gefressen werden, der Vogel fliegt auf das Beet, fliegt unverhofft an einem solchen Gaben, knirscht, fliegt davon und meidet das Beet. Da es durchaus nicht nötig ist, das Gari engmaschig zu haamen, so läßt sich ein großer, eher lobtende Mittel, auch ganz große Beete

Wachstums in der Geflügelzucht.

Für die Volksernährung ist die Erzielung eines umfangreichen Angebotes an Nahrungsmitteln aus möglichst vielen verschiedenen Quellen ein wichtiges Ziel. Unter den einwirkenden produktiven Kräften von nicht zu unterschätzender Bedeutung steht das Vieh. Unter den einwirkenden Kräften von nicht zu unterschätzender Bedeutung steht das Vieh. Unter den einwirkenden Kräften von nicht zu unterschätzender Bedeutung steht das Vieh.

Resundheitliches.

Der Bandwurm.

Bandwürmer können zu mannigfachen Schädigungen der menschlichen Gesundheit, insbesondere zu ersten Störungen der Ernährung, und vornehmlich bei schwächlichen Personen und Kindern, führen. Ob jemand mit einem Bandwurm befallen ist, läßt sich mit Sicherheit aus dem Vorhandensein von Bandwurmgliedern in den Darmentleerungen erkennen. Auch andere Menschen gefährdet der mit einem dünnen Bandwurm befallene. Wird Garten- oder Getreidehand mit Bandwürmern enthaltenden Auswurfstoffen beunigt, so können mit den durch unsichtbare Dingerwelt verunreinigten, roh genossenen Wässern, Möllen oder Früchten (Salat, Kettigen, Radkessen, Erbsen und dergl.) Würmer in den Magen des Menschen gelangen und sich dort zu Eimen entwickeln. Das wichtigste Mittel zur Verhütung der Bandwurmkrantheit ist die Fleißigkeits, sowie die entsprechende Behandlung des fäulnis befundenen Fleisches. Größtliches Kochen, Braten oder Pökeln des Fleisches tötet die darin enthaltenen Eimen und läßt deren

Hauswirtschaftliches.

Kartoffelsalat ohne Del.

Manch ohne das legt so teuer gewordene Kartoffeln läßt sich ein guter Kartoffelsalat bezahlen. Man nimmt zu 4 Pfund Kartoffeln einen geräucherten Gering und läßt den Gering in der Milch einige Stunden weichen. Nehme die Geringsmilch, wäscht man leicht ab, treibt die Geringsmilch wäscht man leicht ab, treibt die Milch durch ein Draßsieb, gießt kalte Milch darüber und verrührt die Geringsmilch richtig. Den Gering befreit man von den Wurzeln, treibt ihn durch die Hackmaschine und giebt ihn ebenfalls zu der Milch. Man macht man aus 1—2 Bouillon-Büchsen eine Brühe und gießt auch diese zu der Milch, gibt gezeiebene Zwiebeln, Pfeffer, Essig, worauf man Butterfette und Schnittlauch dazu, worauf man das ganze über die in Gefäßen geschnittenen warmen Pellkartoffeln schüttet, umrührt und zwei Stunden abgedeckt liegen läßt.

Der Herrg — eine Volkshnahrung.

Troydem auch der Hering feurer geworden
ist, bleibt er noch immer bei allen Schichten
der Bevölkerung beliebt. Und mit Recht!
kann man ihn doch auf die verschiedenartigste
Weise verwenden und allerlei schmackhafte,
tief an feurere Gerichte daraus herrichten.

Einige erprobte Recepte mögen hier folgen: Da sie zunächst die marinterte Hering, der mit feinstem Mehl vorzüglich schmeckt. Mit einem wenig Wäſche kann man ihn zu einer Delikatessie herrichten. Zum Einlegen läßt man sich „wildher“ gehen. Diese werden zwei Tage kauernt — das Wasser ein paar Mal erneuert. Dann entfernt man Kopf und Glieder, macht den Rücken entlang einen Schnitt und steicht die Haut ab. Der Fisch wird habicht und von den Eingeweiden befreit. In ein Porzellan-geüß wird er eingelegt und awischen jede Lage folgende Würze gegeben: Pfefferkörner, ein wenig Vorberbrat in Speiben geschnittene Zwiebeln, sechs Comoten und gewaschte Äpfel. Die Mischung hat man durch ein Sieb geriebet. Mit Wäſch, etwas Wasser und ein wenig Salz vermischt und schüttet die Würze über die Heringe, daß sie davon bedeckt sind. Nach einigen Tagen sind sie genießbar, halten sich aber Höher Temperatur über längere

Deringe, die man einen Tag gewässert und dann auf obige Weise vorbereitet hat, kann man panieren und baden und als Delige zu Gemüsen beugen.

D e r i n g s t u n k t auf verschiedene Weise zu benutzen. Man bräut etwas Weigl, gießt mit Wasser auf und gibt die leingehackten, nicht zu sehr gewaschenen Heringe hinein. Zu Zukartoffeln geben sie ein Abwaschen, kann es man etwas gehacktes Fett hinein, kann es als Mittagsgesetz gelten. Wenn nach dem Klopfen, gleichwohl Zunge oder Rindfleisch essen. Wer über etwas Speck verfügt, kann auch Heringskartoffeln kochen. Die Kartoffeln werden in der Asche gekocht die Heringe abgeseigt, eingedickt und grob gehackt. Spod in Butter gebacken, eingeräuchert und ebenfalls gelimittete Gurke geschnitten und heilig gemacht. Eine Koriellarmann belegt man mit in Egehenden geschnittenen Kartoffeln, so fahrt man fort, und Speck mit Zwiebeln. Die letzte Schicht istis alles verbraucht ist. Die man mit einigen muthigen Kartoffeln bilden, die man mit einigen getrockneten belegt. Ueber das ganze gießt man Milch, die mit den obersten Kartoffeln man Milch, da einem vernunft es lo ist zur Verfügung stehen, doch schmeckt es so eine gute Stunde im Bad-often gegeben, hat man ein volles Mittags- (K.).

